Preisler-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Nr. 90 — Jahrgang 1 | Dienstag, 13. September 1949 | Ahaus

Theodor Heuß erster Bundespräsident

Zwei Wahlgänge - 416 Wahlmänner der Bundesversammlung von insgesamt 800 entschieden sich für Heuß

Von unserem Korrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 12. September. Im zweiten Wahlgang wählten 800 Abgeordnete der Bundesversammlung als ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland Professor Theodor Heuß. Er erhielt 416 Stimmen, sein Haupt-Gegenkandidat Dr. Schumacher 312 Stimmen. Damit fiel Professor Heuß die laut Grundgesetz erforderliche Mehrheit zu.

Der erste Wahlgang, der fast anderthalb Stunden in Anspruch nahm, brachte keine Entscheidung. Von 803 abgegebenen Stimmen erhielt Professor Heuß 377 und Dr. Schumacher, den die SPD vorgeschlagen hatte, 311. Der Kandidat der Zentrumspartei, Sozialminister Dr. Amelunxen, erhielt 28 Stimmen, während Schlange-Schöningen 6, Karl Arnold und Dr. Müller (CSU) wie auch Alfred Loritz je eine Stimme erhielten. 76 Abgeordnete enthielten sich und 2 Stimmzettel waren ungültig. Damit hatte keiner der Kandidaten die im ersten Wahlgang erforderliche Mehrheit erhalten, so daß die Wahl wiederholt werden mußte.

Die Bundesversammlung

Der große rechteckige Plenarsaal weist für die feierliche Stunde, in der die Bundesrepublik sich ihren Präsidenten wählt, nur unaufdringlichen Blumenschmuck auf. Im Plenum sind zwischen den einzelnen Bankreihen zusätzlich Stühle gestellt worden, damit die 804 Mitglieder der Bundesversammlung Platz nehmen können. Die Besucherlogen, die sich im rückwärtigen Teil des Plenarsaales befinden, sind auch den Wahlmännern eingeräumt worden.

Auf der Tribüne haben 150 Ehrengäste und 250 in- und ausländische Pressevertreter Platz genommen. Unter den Ehrengästen befinden sich die Vertreter der alliierten Oberkommissare sowie der 33 Nationen, die in der Bundesrepublik Deutschland konsularische oder andere Vertretungen haben.

Das äußere Bild des Plenums erscheint unterschiedlich. Zum großen Teil sind die Abgeordneten und Wahlmänner im dunklen Anzug erschienen, man sieht Frack und Zylinder, aber auch Straßenanzüge.

Im zweiten Wahlgang wurden wiederum Professor Heuß, Dr. Schumacher und Minister Amelunxen als Kandidaten nominiert. Allgemein rechnete man mit der Notwendigkeit eines dritten Wahlganges. Als die Stimmenauszählung begann, verließ der größte Teil der Abgeordneten das Haus zu einer kurzen Pause. Atemlose Spannung lag über dem Plenarsaal, als Bundestagspräsident Köhler das Abstimmungsergebnis verkündete: Professor Heuß 416 Stimmen, Dr. Schumacher 312 Stimmen, Minister Amelunxen 30 Stimmen, Dr. Schlange-Schöningen 2 Stimmen, 37 Stimmenthaltungen und drei ungültige Stimmen. Der Präsident des Bundestages, Dr. Köhler, gab bekannt, daß damit laut Grundgesetz die für die Wahl des Präsidenten notwendige Stimmenmehrheit erreicht sei. Er bezog sich auf den Artikel 54 in Verbindung mit Artikel 121 und richtete an Professor Heuß die Frage, ob er bereit sei, das Amt des Bundespräsidenten zu übernehmen. Professor Heuß antwortete: „Ich bin bereit!"

Abschließend löste Präsident Köhler die Bundesversammlung auf und rief Bundestag und Bundesrat zur Vereidigung.

Dr. Köhler sprach den Eid vor, der Bundespräsident wiederholte ihn. Er lautet: „Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde, so wahr mir Gott helfe."

Mit ruhiger und fester Stimme hatte der Bundespräsident die Worte der Eidesformel aus dem Grundgesetz wiederholt. Präsident Dr. Köhler sagte: „Meine Herren, der Herr Bundespräsident hat den Eid geleistet" Er fragte den Bundespräsidenten, ob er den Wunsch habe zur Bundesversammlung zu sprechen. Der Bundespräsident bejahte dies, und Präsident Köhler bat ihn, seinen Platz einzunehmen. (Inhalt der Ansprache auf Seite II)

Fahrt zum Rathaus

Bundespräsident Heuß erhielt nach Schluß seiner Ansprache starken Beifall. Als der neue Bundespräsident, von dem Präsidenten des Bundestages, Dr. Erich Köhler geleitet, den Plenarsaal verließ, bildeten die Abgeordneten Spalier. Vor dem Bundeshaus hatte die neue Leibwache des Präsidenten, ausgesuchte zwei Meter große Polizisten des Landes Nordrhein-Westfalen, in blauer Uniform mit blitzblankem Helm Aufstellung genommen. Mit schnellen Schritten ging der Bundespräsident auf seinen Wagen zu. An der Spitze der Wagenkolonne fuhren auf schweren Motorrädern weißgekleidete Polizeibeamte. Im darauf folgenden ersten Wagen, dessen Verdeck heruntergeschlagen war, saß der neue Bundespräsident, neben ihm der Präsident des Bundestages, Dr. Köhler, der die Wahlhandlung geschickt und reibungslos geleitet hatte.

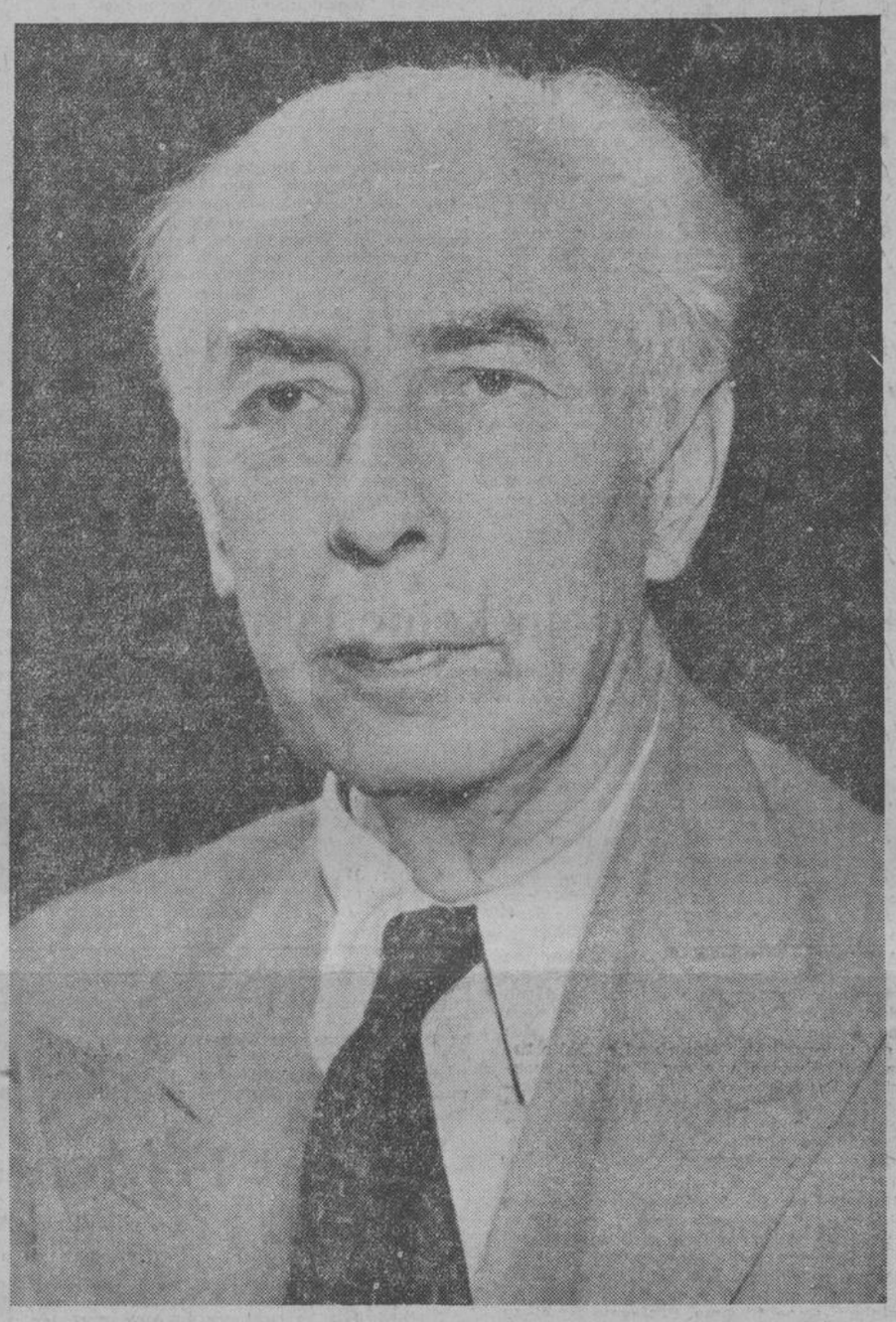
Im zweiten Wagen folgte der Präsident des Bundesrates, Karl Arnold, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, und sein Stellvertreter, Ministerpräsident Hinrich Kopf, Niedersachsen. Getreu dem sorgsam festgelegten Zeremoniell schlossen sich im nächsten Wagen die beiden Vizepräsidenten des Bundestages, Professor Carlo Schmid und Dr. Schäfer an.

Von der Vorderfront des Rathauses hängt eine große schwarz-rot-goldene Fahne herab. Schuljugend und Jugendgruppen stehen seit Stunden schon bereit. Kurz nach 20 Uhr ist dann die Wagenkolonne zur Stelle. Als Bundespräsident Heuß seinen Wagen verläßt, ist er einen Augenblick von der freudig bewegten Menge umdrängt. Der Ordnungsdienst der Polizei macht ihm Luft. Mit freundlichem Lächeln grüßte Theodor Heuß nach allen Seiten. In dem letzten Wagen der Wagenkolonne sitzt seine Frau, Emmy Heuß-Knapp, der vor Rührung die Tränen in die Augen treten. Dann spricht der Oberbürgermeister von Bonn, Stockhausen.

Er bezeichnete es als ein Omen, daß der erste Gang des kurze Zeit vorher gewählten Bundespräsidenten zum Volk gehe. Dafür danke ihm Bonn, das die historische Bedeutung dieser Stunde zu würdigen wisse. Der Bundespräsident möge immer bleiben ein Kind des Volkes, dem die Herzen zuschlagen könnten. Alles was er hoffe und fühle, möge immer gleich sein mit dem, was das ihm anvertraute deutsche Volk fühle und empfinde.

Vor dem Rathaus

Von Jubel und Freude der Bonner Bürger umgeben, bestieg Bundespräsident Professor Heuß dann die Rednerkanzel auf dem Marktplatz, die grünumkränzt vor der schwarz-rot-goldenen Fahne auf der Freitreppe des alten Rathauses aufgebaut war. Der Bundespräsident begrüßte die Männer und Frauen von Bonn, die in diesem Augenblick für ganz Deutschland auf diesem Marktplatz versammelt seien. Er erinnerte an jenen Märztag von 1848, als der Bonner Professor Kinkel an der Seite von Ernst Moritz Arndt und Professor Dahlmann die schwarz-rot-goldene Fahne auf dieser Treppe als Zeichen der Freiheit entrollt habe.



Nach der Vorarbeit, die mit dem Parlamentarischen Rat an Bonns Name geknüpft sei, gehe es nun darum, daß das deutsche Volk frei werden könne und seine staatliche Einheit neu zu knüpfen vermöge. Die Begegnug an dem Abend dieses Tages auf dem Bonner Marktplatz sei nicht bloß ein Nachspiel zu dem, was kurz vorher im Bundeshaus geschehen sei: „Für mein Empfinden gehört es mit dazu, wenn die Verfassung im Bewußtsein und der Freude des Volkes selbst lebendig bleiben soll und wenn die Verfassung nicht nur ein Zeichen des Parteikampfes bleiben sollte."

Der Bundespräsident erinnerte daran, daß das deutsche Volk nach doppeltem Sturz „durch eine Schule der Skepsis" gegangen sei und glaubenslos geworden sei. Um so mehr sei dieser Tag ein großer symbolischer Tag. „Ich stehe vor Ihnen als der Repräsentant der Sehnsucht des deutschen Volkes nach der Verkörperung der Einheit. Er würde immer mit dem Volk verbunden bleiben müssen, denn es würde ihm an geistiger Kraft mangeln, wenn er „in das Gefängnis des bloß Regierenden gehen würde." „Die wir in der Demokratie ein Bekenntnis zu menschlichem Verhalten sehen, wir wissen, daß wir der Verantwortung und Bewährung vor dem Volk bedürfen."

Neues Kapitel der Geschichte

Diese Stunde sei nicht nur als ein persönliches Gelöbnis von ihm selbst anzusehen, fuhr Bundespräsident Heuß fort, sondern als ein Widerhall des Bewußtseins des deutschen Volkes, das mit diesem Tag ein neues Stück deutscher Geschichte begonnen habe. „Es wird ein schwerer Weg in dieser Geschichte sein, aber diese Einheit in dieser Stunde körperlich erlebt zu haben, ist für jeden, der dabei gewesen ist, ein Gewinn, den er nie verlieren wird."

Das deutsche Volk sei in einer Umbildung begriffen. „Wir wollen in dieser Stunde uns gemeinsam geloben, daß das gemeinsame Erleben eine Verpflichtung für uns alle bedeutet, in solchem Sinne darf ich Ihnen danken, daß Sie an diesem Tage gekommen sind, um durch Ihr Hiersein dem Tag die freie Würde zu geben, um in den Seelen gefestigt zu sein."

Jubelnd dankte das Bonner Volk den Worten des Bundespräsidenten, und laut stimmten die Tausende auf dem Marktolatz in das dreifache Hoch auf den ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland ein.

Es war ein feierlicher Augenblick, als dann die Menge gemeinsam den alten Choral „Großer Gott wir loben dich" anstimmte.

Inzwischen hatte sich die Nacht über den Platz gesenkt. Ueber dem flackernden Fackellicht zogen Schwaden des Fackelqualms dahin und spielten im Licht eines großen Scheinwerfers.

Der Bundespräsident hat inzwischen mit seiner Begleitung den Marktplatz verlassen. Er fuhr zu seiner vorläufigen Residenz nach der Victorshöhe.

Eine Erklärung Adenauers

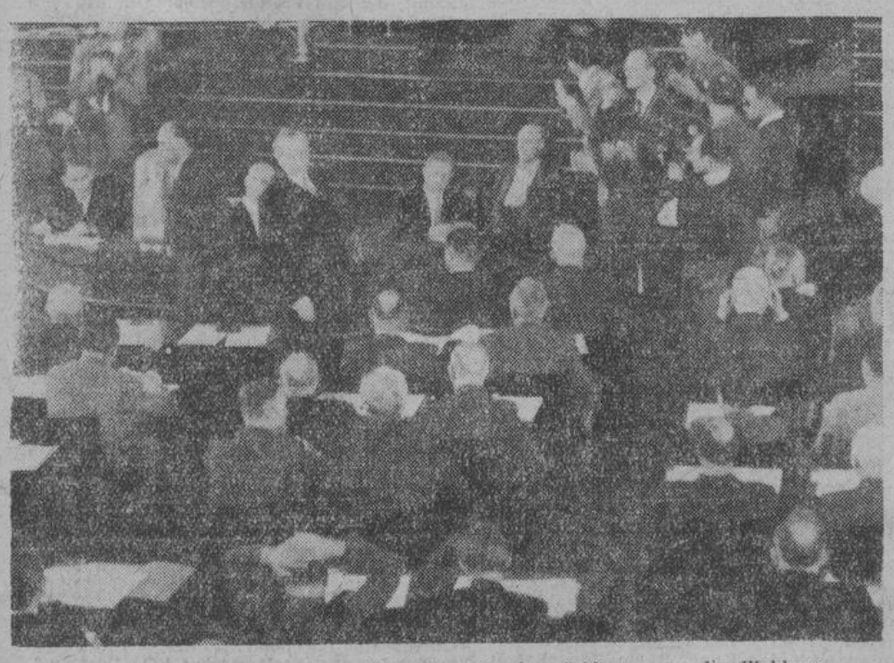
Die Wahl von Professor Heuß zum ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland war eine staatspolitische Notwendigkeit, erklärte Dr. Adenauer am Montag nach Abschluß der Präsidentenwahl in Bonn.

Nachdem bereits zwei Persönlichkeiten der CDU/CSU wichtige Funktionen in den obersten Bundesorganen, den Posten des Bundesrats- und des Bundestagspräsidenten, bekleiden, sei es demokratisch notwendig gewesen, den Bundespräsidenten aus den Reihen einer anderen Partei zu wählen. Der von den Sozialdemokraten der Bundesversammlung vorgeschlagene Kandidat sei für die CDU/CSU nicht annehmbar gewesen.

Dr. Schumacher richtete an Bundespräsident Heuß folgendes Telegramm:

„Zu Ihrer Wahl zum Bundespräsidenten sende ich Ihnen herzliche Glückwünsche. Ich spreche die Hoffnung aus, daß Ihre Wahl unserem Volke zum besten dienen wird und verbinde damit meine aufrichtigsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen."

Die KPD erklärte, daß sie geschlossen für Dr. Schumacher gestimmt hat.



Dr. Adenauer begibt sich zur Wahl des Bundespräsidenten an die Wahlurne

Erste Petersberg-Konferenz

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 12. September. Gouverneure und Kommissare tagten am Montag unter Vorsitz von Francois-Poncet auf dem Petersberg, dem künftigen Sitz der Hohen Kommission. Dieses war die erste Konferenz an diesem Ort, die in Zukunft jeden Dienstag stattfinden soll. Im Verlauf der heutigen Beratungen wurden auch Einzelheiten über die Teilnahme der deutschen Bundesrepublik an der Organisation für die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa beraten. Die Kommissare kamen überein, diese Fragen an die einzelnen Sachbearbeiter weiter zu leiten.

Gemäß Artikel 120 des Grundgesetzes werden die Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen darüber informiert, daß diese Länder die Kosten für die Hohe Kommission zu tragen haben werden.

Ebenfalls wurde ein Presse- und Rundfunkgesetz beschlossen, das zugleich mit dem Besatzungsstatut in Kraft treten soll. (Siehe auch Seite II.)

Dreimächtekonferenz beendet

Washington, 12. Sept. (ap) Die Washingtoner Drei-Mächte-Konferenz, die die Beratung der britischen Dollarkrise zum Gegenstand hatte, wurde am Montag beendet.

In einer abschließenden Pressekonferenz wurde von einem gemeinsamen Programm gesprochen, durch das Großbritannien in bezug auf seine langfristigen Dollareinnahmen wirtschaftlich unabhängig gemacht werden soll. Der britische Schatzkanzler Sir Stafford Cripps erklärte, er sei überzeugt, daß die Abmachungen jede weitere gefährliche Schrumpfung der britischen Gold- und Dollarreserven verhindern würden.

Der kanadische Außenminister erklärte, die drei Mächte hätten sich auf einige „sehr wichtige, geradewegs aufs Ziel losgehende" Schritte zur Beseitigung der britischen Krise geeinigt.

Fragen, ob eine Pfundabwertung geplant sei, wurden nicht beantwortet.

Moskau meldet Guerilla-Krieg

London, 12. Sept. (ap) Radio Moskau, das in London abgehört wurde, behauptete am Montagebend, in Jugoslawien seien Guerillakämpfe gegen Marschall Tito ausgebrochen. „In vielen Gegenden Jugoslawiens sind Guerilla-Einheiten aufgetaucht."

Bischöfe schlagen Prag Frieden vor

Prag, 12. Sept. (dpa) Die römisch-katholischen Bischöfe in der Tschechoslowakei haben, wie ein Sprecher der Kirche am Montag erklärte, der tschechoslowakischen Regierung ein aus sieben Punkten bestehendes „Friedensangebot" unterbreitet.

Der Erzbischof von Olmütz, Dr. Josef Matocha, der zweithöchste Würdenträger der Kirche, wurde unter polizeiliche Bewachung gestellt. Er muß in seinem Wagen ständig einen Polizeiagenten mit sich nehmen.

Die Bischöfe erklären sich in ihrem Angebot bereit, die unterbrochenen Verhandlungen mit dem Staat fortzusetzen. Eine der wesentlichsten Bedingungen hierfür sei die sofortige Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit des Erzbischofs von Prag, Dr. Beran.

Nach 12 Monaten erste Einigung

Berlin, 12. Sept. (ap) Die vier Kommandanten in Berlin erzielten auf ihrer Sitzung am Montag zum erstenmal nach mehr als einem Jahr wieder ein Abkommen und einigten sich über die gegenseitige Anerkennung der Postwertzeichen und den Einsatz von deutschen Sachverständigen zur Beseitigung von Mißständen in den Berliner städtischen Versorgungsbetrieben aller Sektoren.

Abschied von Richard Strauß

München, 12. Sept. (ap) In einer schlichten Trauerfeier nahmen am Montag 2000 Trauergäste auf dem Münchener Ostfriedhof Abschied von dem am 8. September in Garmisch-Partenkirchen verstorbenen großen deutschen Komponisten Richard Strauß. Ministerpräsident Ehard sprach.

Das Tagesgespräch

Die Wahl des Bundespräsidenten ist vorbei, nun kann es an die Regierungsbildung gehen. Die Oeffentlichkeit ist etwas überrascht, daß es auf einmal zwölf Minister sein müssen und nicht, wie vor Tisch gesagt, zehn; ursprünglich hatte man, wenn wir nicht irren, von noch weniger gesprochen. Unser beschränkter Untertanenverstand kann da nicht ganz mit; aber es werden wohl wirklich unbedingt zwölf sein müssen. Und wenn es schon zwölf sind, warum dann nicht gleich dreizehn, und der dreizehnte sollte der Unglücksrabe sein, der den anderen das Sparen beibringt, damit wir nicht soviel Steuern zu zahlen brauchen. Im Ernst: glaubt man an die Möglichkeit inländischer Kapitalbildung, wenn Sparen systematisch durch die Steuerschraube verhindert wird? Es liegt also auch im ökonomischen Interesse, wenn dem Staat möglichst viel Funktionen von privaten Körperschaften abgenommen werden, damit wir nicht einen übergroßen Behördenapparat erhalten, falls wir ihn nicht schon haben, was sehr zu befürchten ist. Wir würden damit auch peinliche Vorwürfe vermeiden, wie sie jetzt England bei den Finanzverhandlungen von den Amerikanern gemacht werden. — Es ist anzunehmen, daß es dabei in Washington zu einer Einigung kommt. Das Problem ist nicht leicht. Der Kern des Problems liegt in der leidigen Tatsache, daß England mehr einals ausführt, und dafür Dollars zahlen soll, die es nicht hat. 37 Prozent der Einfuhr sind Lebensmittel. Die amerikanischen Experten sagen, das Pfund Sterling sei mit 4,03 Dollar zu hoch bewertet; England solle es abwerten; so könne es auch mehr Waren in Dollarländern verkaufen, denn heute sei England zu teuer. Die Engländer erwidern: dann würden wir auf der anderen Seite unseren Import noch teurer bezahlen müssen. Letzten Endes wird es wohl darauf hinauslaufen, daß Amerika in dieser oder jener Form England wiederum Dollars leiht oder gleich schenkt. Nun ist freilich das britische Problem zugleich das europäische Problem; auch wir anderen, in Sonderheit gerade wir Deutschen, kaufen mehr im Ausland als wir ans Ausland verkaufen. Wir sind freilich der Ansicht, die Differenz wäre nicht so groß, wenn man nicht soviel demontiert hätte und wenn man uns überhaupt mehr Freiheit im Wirtschaften ließe. Aber das hören die Großmächte nicht gern.

Neue Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten
Nr. 90 13. September 1949

Theodor Heuß

(n) Herr Heuß ist nach den Regeln der Demokratie und den Vorschriften des Grundgesetzes zum ersten Bundespräsidenten der Bonner Republik gewählt worden. Mit übertriebenem Enthusiasmus werden nur seine engeren liberal-demokratischen Parteifreunde diese Wahl begrüßen, die keineswegs spontan erfolgte, sondern als ein beinahe peinliches Verlegenheitsprodukt zustande kam nach manchem Hin und Her. Viele derjenigen, die schließlich Herrn Heuß ihre Stimme gaben, haben zunächst Bedenken gehabt, sich aber dann den Gründen, die Adenauer ins Feld zu führen wußte, nicht verschließen wollen. Das ist eigentlich schade. Wir hätten gewünscht, der erste Bundespräsident wäre ein Mann gewesen, den alle, oder doch eine große Mehrheit, einmütig und einhellig zum Staatschef machen wollten.

Dabei ist es nun selbstverständlich, daß alle loyal die getroffene Wahl anerkennen und in dem Gewählten das hohe Amt achten. An Herrn Heuß selbst wird es liegen, welchen Inhalt und welches Gewicht er seiner Spitzenstellung gibt. Das Grundgesetz läßt ihm nicht viel Spielraum: der Bundespräsident ist an enge Spielregeln gebunden. Immerhin kann eine starke Persönlichkeit etwas Großes daraus machen. Man wird sehen, ob Herr Heuß diese Persönlichkeit ist.

Theodor Heuß ist Schwabe, und zwar ein Württemberger aus Brackenheim bei Lauffen am Neckar. Dort wurde er vor 65 Jahren geboren. Der Demokrat Friedrich Naumann brachte ihn in die Politik. Weiß die heutige Generation noch, wer Naumann war und was er bedeutete? Da sie das schöne Buch des Professor Heuß über seinen Lehrer wohl kaum gelesen hat, muß man es erläutern. Friedrich Naumann gründete 1896 in Leipzig den nationalsozialen Verein (der aber nichts mit der nationalsozialistischen Partei gemein hatte) und gab zu gleicher Zeit die Zeitschrift „Hilfe" heraus, die großen Einfluß vor dem ersten Weltkrieg gewann. Seit 1907 war Naumann Reichstagsabgeordneter, und zwar Mitglied der weit links stehenden Freisinnigen Fraktion. Aber er fühlte sich nicht als Parteimann, sondern wirkte aufs Lebendigste über Parteischranken hinweg; hoffen wir, daß sein Schüler Heuß es von ihm gelernt hat. Im ersten Weltkrieg gab Naumanns Buch „Mitteleuropa" der Ideologie der damaligen Kämpfer ein Stich- und Schlagwort. Innenpolitisch verfocht Naumann immer eine starke sozialpolitische Linie. Auch das hat hoffentlich Heuß von seinem verehrten Lehrer übernommen: es liegt nahe, denn es liegt in der Tradition der schwäbischen Demokraten, aus deren Kreisen Heuß kommt.

1921, also mit 37 Jahren, wurde Heuß Stadtverordneter in Berlin. Sechs Jahre später wählten ihn die Demokraten in den Reichstag. Daneben wirkte er als Lehrer an der Berliner Hochschule für Politik. Nach 1932 war er, wie viele andere, zum Schweigen verurteilt. Beim Einmarsch der Amerikaner bekam er eine Zeitungslizenz; er wurde Kultusminister in Nordwürttemberg. Im Parlamentarischen Rat trat er in den Vordergrund; seine originellen Reden, seine Schlagfertigkeit und seine lebenskluge Art verschafften ihm viel Sympathie auch außerhalb seiner Fraktion. Seine Freunde wissen noch vieles an ihm zu rühmen: seine Belesenheit und Bildung, seine Verträglichkeit und Geduld.

Geduld, diese Tugend wird er am meisten brauchen. Wie werden sie ihm alle zusetzen! Seine eigenen Parteifreunde, die sich als Berater und Mitarbeiter aufdrängen; die Politiker, denen er seine Wahl verdankt, und die das nicht verschweigen werden; die gegnerischen Parteien, die scharf auf jeden Lapsus aufpassen; und, das Schwerste von allem, die Hohen Kommissare, die, mit dem Besatzungsstatut in der einen, dem Ruhrstatut in der anderen Hand, den Repräsentanten der Bundesrepublik über den richtigen Weg Deutschlands belehren werden, obwohl er es vielleicht besser weiß... Geduld, Geduld!

Friedrich Naumann war in seiner Art ein tiefreligiöser Mann; wir denken, auch Heuß ist es. So wünschen wir ihm Gottvertrauen in seiner Aufgabe, unserem Volke aber unter seiner Amtsführung den Segen des Allmächtigen.

Bundespräsident Heuß will Vermittler sein

Ein Auszug aus seiner ersten Ansprache an die Oeffentlichkeit

Bonn, 12. Sept. (dpa) Präsident Heuß begann mit zwei persönlichen Erinnerungen. Er gedachte seines früh verstorbenen Vaters, der seinen Söhnen in ihrer Jugend die Legende des Jahres 1848 vermittelt habe und damit jene Zeit, die mit der Geschichte seiner Familie fest verbunden sei. So wisse er schon aus seiner Kindheit, daß Worte wie Demokratie und Freiheit nicht nur Worte, sondern lebensgestaltende Werte seien. Darauf gedachte Bundespräsident Heuß seines Lehrers Friedrich Naumann, des Mannes, der das wachsende Leben gestaltet habe, ohne den er nicht das wäre, was er sei. Von ihm habe er gelernt, wie sehr die soziale Sicherung Grundlage des politischen Lebens sei.

Wenn die Pflicht befiehlt

Bundespräsident Heuß fuhr fort: „Ich darf an dieser Stelle mit aller Gelassenheit sagen, dieses Amt wurde von mir nicht in unruhigem Ehrgeiz erstrebt." Es sei vielmehr für ihn mit persönlicher Resignation verbunden, denn auf manche wissenschaftliche Pläne werde er nun verzichten müssen.

Er fuhr fort: „Noch nie bin ich einer Aufgabe ausgewichen, wenn die Pflicht es verlangte. Ich möchte in der Berufung in dieses Amt die Deutung sehen, daß es eine Anerkennung darstellt für die Mittleraufgabe, die ich hier im vergangenen Winter und im Frühjahr während der Arbeit am Grundgesetz in Bonn habe ausüben können."

Wenn er in den letzten Tagen in einem Teil der Presse habe lesen müssen, daß ihm die Ellbogen-Politik nicht liege, so möchte er dem entgegenhalten, daß er es als Gewinn seines Lebens ansehe, daß er, um ein Wort von ehedem zu gebrauchen, sowohl von der Rechten wie von der Linken persönliche Vertrauensbeweise besitze, und so werde es auch in Zukunft bleiben. „Mir scheint, daß dieses Amt keine Ellbogen-Veranstaltung ist, sondern den Sinn hat, über den Kämpfen, die kommen und die notwendig sind, die zum politischen Leben gehören, nur als ausgleichende Kraft vorhanden zu sein."

Ein Amt ohne Tradition

Dieses Amt, das er übernommen habe, sei bis jetzt nur ein Paragraphengespinst. „Von nun an wird dieses Amt von meinem Menschentum gefüllt sein. Alle zusammen müssen wir uns in diesem Amt eine Tradition und ein Kraft schaffen, die Maß und Recht besitzt." Es sei nicht seine Aufgabe, ein Regierungsprogramm vorzutragen, aber die Versammlung habe Anspruch darauf, seine Auffassungen kennenzulernen.

„Wir sind eine Bundesrepublik", fuhr Professor Heuß fort, „und nun entsteht die Frage: sind wir zusammengefügt aus Staaten oder sind wir auseinander gegliedert in Staaten?" Im Bundestag komme zum Ausdruck, daß das deutsche Volk in den letzten acht Jahrzehnten eine historische Rechtspersönlichkeit geworden ist und nicht bloß eine Addition von Landsmannschaften darstellt. Aber die Länder als Staatsfiguren seien Elemente unseres staatlichen Lebens. In Deutschland werde in den einzelnen Ländern nicht nur sprachlich, sondern auch politisch ein verschiedener Dialekt gesprochen. Das schade nichts. „Wir wollen keinen Zentralismus in Deutschland haben, wir wollen nicht den genormten Deutschen; die Länder sollen ihr Eigenleben führen, aber nicht ein Sonderleben."

Professor Heuß wandte sich dann in seiner Rede vor der Bundesversammlung Berlin und dem deutschen Osten zu. „Die Bundesrepublik Deutschland ist nur ein Teil unseres Volkes. Ich darf von den Deutschen im Osten sprechen. Ich darf, ich muß von Berlin sprechen." Es sei ihm eine Herzenssache, festzustellen, daß Berlin an das Schicksal Westdeutschlands gebunden sei. Das Schicksal Gesamtdeutschlands sei jedoch an Berlin gebunden. Der deutsche Osten sei nicht bloß Getreideacker und Kartoffelfeld, sondern die Heimat deutscher Menschen. Es sei deutsches Land und bleibe deutsches Land. Dessen sollten sich auch die anderen inne werden und inne bleiben.

Bundestag und Bundesrat ständen vor unzähligen Aufgaben. Der Bundespräsident nannte die Vereinheitlichung des Rechts, den Lastenausgleich, Finanzprobleme, den Wohnungsbau, die Sorge für die Kriegsopfer und die Vertriebenen und die Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft, ohne die wir nicht leben könnten. Die vornehmste Aufgabe jedoch werde es sein, die staatliche Selbständigkeit für unser Volk zurückzugewinnen.

„Deutschland braucht Europa. Aber Europa braucht Deutschland." Wir seien ärmer geworden in der Zeit des nationalsozialistischen Regimes, als wir abgesperrt waren. Aber die anderen würden auch ärmer werden, ohne das, was Deutschland ist.

Wir ständen vor der Aufgabe, ein neues Nationalgefühl zu bilden und im politischen Raum zum Maß zurückzufinden, in dem die Würde, die wir nie verloren hätten, neu gebildet werden könnte.

Der Bundespräsident erinnerte an den 200. Geburtstag Goethes und daran, daß die Bundesrepublik Deutschland in der Geburtsstadt Beethovens, in Bonn, gegründet worden sei. Das seien gute Symbole; mit diesen beiden Namen solle keine Reklame gemacht werden; aber diese beiden Männer seien Weltwerte geworden, vor denen wir selbst stolz und bescheiden ständen.

Heuß schloß seine Ansprache mit den Worten:

„Im Bewußtsein meiner Verantwortung vor Gott trete ich dieses Amt an und stelle es und unsere gemeinsame Arbeit unter das Wort: Gerechtigkeit erhöhet ein Volk."

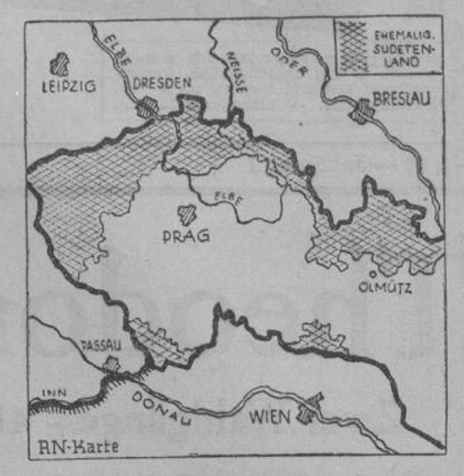
Empfang bei Heuß und Arnold

Bonn, 12. Sept. (dpa) Am Dienstagmorgen um 11 Uhr soll in der „Redoute" in Bad Godesberg ein Empfang durch den neuen Bundespräsidenten stattfinden, bei dem die Oberkommissare in Deutschland, die Vertreter ausländischer Mächte, die Abgeordneten des Bundestages, die Mitglieder des Bundesrates und andere Persönlichkeiten dem Bundespräsidenten zu seiner Wahl gratulieren werden. Der Bundespräsident wird danach die „Redoute" durch ein Spalier der Godesberger Jugend verlassen.

Am Dienstagnachmittag veranstaltet der Präsident des Bundesrates, Karl Arnold, in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen einen Empfang im Schloß Brühl. Dabei übergibt er dem Bundespräsidenten im Namen des Landes das Benutzungsrecht für das Schloß. Zu diesem Empfang sind alle Mitglieder des Bundesrates, des Bundestages und Repräsentanten aller Bereiche des öffentlichen Lebens eingeladen worden.

Zwangsbesiedlung klappt nicht

Prag, 11. Sept. (ap) Die Besiedlung des ehemals deutschen Sudetenlandes mit tschechischen und slowakischen Bürgern ist nach Berichten tschechischer Regierungsstellen in Prag auf Schwierigkeiten gestoßen. Und zwar werde unter den neuen Siedlern in



Flüsterpropaganda verbreitet, daß Westdeutschland die Zurückgewinnung des Sudetenlandes erstrebt und überdies die Regierung in Prag beabsichtige, die dortige Bauernwirtschaft zu verstaatlichen. Ein Sprecher des Prager Landwirtschaftsministeriums ließ auf einer Pressekonferenz durchblicken, daß mehr als 70 000 tschechoslowakische Neusiedler ihren Landbesitz wieder aufgegeben und das Sudetenland verlassen hätten.

Bundesrat nicht antibayrisch

Erste Maßnahme: Gründung eines Pressehauses

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 12. Sept. „Im Bundesrat herrscht keine Stimmung, die als antibayrisch auszulegen wäre", erklärte der Bundesratspräsident Karl Arnold am Montag auf der ersten Arbeitssitzung des Bundesrates in Bonn. Der Bundesrat sei keine Plattform, auf der sich der Machtkampf der einzelnen Länder abspiele, sondern es sei seine Aufgabe, die Länderinteressen gegenüber dem Bundestag zu vertreten.

Auf der Sitzung wurden vorläufige Geschäftsordnungs- und Haushaltsausschüsse konstituiert, sowie auf Vorschlag von Bürgermeister Brauer, Hamburg (SPD), ein Presseausschuß geschaffen, der „Beschlüsse zur Vermeidung eines unsicheren Rechtszustandes in der Presse der britischen und französischen Zone" vorbereiten soll.

Die Reihenfolge der Abfahrt beim Verlassen des Bundeshauses zum Staatsakt auf dem Bonner Marktplatz am Montagabend wurde von Mitgliedern des Bundesrats beanstandet, da der Bundestagspräsident in der Reihenfolge vor dem Bundesratspräsidenten rangiere. Bürgermeister Brauer (Hamburg) riet jedoch, über diese Frage keinen Konflikt heraufzubeschwören, da der Bundesrat keine kleinlichen Prestigestreitigkeiten nötig habe.

Parkschilder in Bonn

Bonn, 12. Sept. (ap) In der Nacht zum Montag wurden an den Auffahrten vor dem Bundeshaus Parkschilder für die Automobile des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers und der Präsidenten der beiden Häuser des Bundesparlaments angebracht.

Während Präsidentschaftskandidat Professor Dr. Theodor Heuß am Montagmorgen zu Fuß im Bundeshaus erschien, fuhr der Wagen des CDU-Vorsitzenden und voraussichtlichen Bundeskanzlers Dr. Konrad Adenauer vor dem Schild „Bundeskanzler" vor und parkte dort. Unmittelbar darauf wurde die Aufschrift „Bundeskanzler" mit Zeitungspapier überklebt.

Bittbrief an den Präsidenten

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 12. Sept. Godesberger Schulkinder haben an den Bundespräsidenten, Professor Heuß, einen Brief gerichtet, in dem sie ihm schreiben, er möchte doch als erstes Gesetz für Mittwoch morgen schulfrei erlassen. In dem Brief erklären die Kinder, daß sie am Dienstag Spalier stehen, wenn die feierliche Gratulationsfahrt zur Viktorshöhe stattfindet, dem Wohnsitz des Bundespräsidenten. Sie würden das sehr gern tun, aber noch lieber, wenn sie Mittwoch zur Feier des Tages schulfrei erhielten.

Pressegesetz beschlossen

Bonn, 12. Sept. (ap) Die drei alliierten Hohen Kommissare haben am Montag auf ihrer ersten Sitzung auf dem Petersberg die baldige Verkündung eines alliierten Pressegesetzes beschlossen, durch das die Gefahr eines Wiederauflebens einer antidemokratischen Presse gebannt werden soll.

Heuß: „Ich bin keine Filmdiva"

Adenauer bei McCloy / Beschleunigte Ernennung des Bundeskanzlers

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 12. Sept. Als am Montagnachmittag ein großer grauer Mercedes mit der Nummer des Landes Nordrhein-Westfalen und schwarz-rot-goldenem Stander vor dem Bundeshaus vorfuhr, bestand noch keineswegs Sicherheit, wer es am Abend benutzen würde. Das Automobil war für die Fahrt des Bundespräsidenten vorgesehen, der darin am späten Montagabend im feierlichen Fackelzug zum Bonner Rathaus geleitet wurde, von wo aus er seine erste Ansprache an das deutsche Volk hielt.

Als Professor Heuß sich am Nachmittag im Bundeshaus rasieren ließ, drangen die Kameraleute in den Frisiersalon ein. Heuß winkte ab mit den Worten: „Ich bin doch keine Filmdiva!" Der Friseur erwies sich als gut unterrichteter Mann und erzählte bereits drei Stunden vor der Wahl den neugierigen Reportern, daß der erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland nicht nur ein jovialer Mann, sondern ein gütiger Mensch mit viel Humor sei. Das müsse er wissen, denn er rasiere ihn schon längere Zeit.

Um die gleiche Stunde gingen in den Fraktionen die Kämpfe weiter. Wie am Sonntag Dr. Adenauer, sah sich am Montag Dr. Schumacher mancher zähen Gegenäußerung gegenüber. Ein nicht geringer Teil der Fraktionen gab seine Bereitschaft zu verstehen, seine Stimme Professor Heuß zu geben und die Präsidentenwahl nicht länger mehr zum Gegenstand taktischer Auseinandersetzungen zu machen. Trotzdem wurde beschlossen, Dr. Schumacher als sozialdemokratischen Gegenkandidaten ins Rennen zu werfen. Für Dr. Schumacher stimmten 134, gegen ihn 112, 33 Abgeordnete der SPD-Fraktion in der Bundesversammlung enthielten sich der Stimme.

Fast zum gleichen Zeitpunkt hatte Dr. Adenauer ein Gespräch mit Professor Heuß. Das Ergebnis war, daß schon am Dienstag der Präsident des Bundestages die Ernennung des Kanzlers durch den Bundespräsidenten entgegennehmen wird. Die Vereidigung soll am Mittwoch im Bundestag erfolgen, und damit dürfte einer Aeußerung aus der Umgebung Adenauers zufolge die endgültige Kabinettsliste bis Freitag feststehen. Der Kanzler ist durch das Grundgesetz ermächtigt und durch seinen Eid berechtigt, die Regierungsbildung völlig selbständig vorzunehmen.

Am Nachmittag weilte Dr. Adenauer bei McCloy auf dem Petersberg. Wie unser Korrespondent hierzu von alliierter Seite erfährt, handelte es sich um ein halbamtliches Gespräch mit vorwiegend privatem Charakter. Die Unterredung dauerte 70 Minuten. Für Dienstag hat McCloy Dr. Schumacher zu sich gebeten. Schumacher äußerte den Wunsch, mit vier Beratern zu erscheinen, was allerdings bei dem amerikanischen Hohen Kommissar auf wenig Gegenliebe stieß. Nach der Besprechung mit Adenauer traten die Hohen Kommissare zusammen, um die Ueberleitung des bisherigen Systems der Besatzungsmacht und der Militärgouverneure auf die Ebene des Besatzungsstatuts und der Hohen Kommissare durchzuberaten und zu beschließen.

Letzte Sitzung der Militär-Gouverneure

Beobachtungen auf dem Petersberg / Keine Fahne und vier Polizisten

Von unserer A.Sp-Mitarbeiterin

Bonn, 12. Sept. Wohltuend wirkte die Stille auf dem Petersberg nach der mit Spannung geladenen Atmosphäre in und um das Bundeshaus. Keine Fahne zeigte an, daß hier die letzte Sitzung der Militär-Gouverneure stattfand. Nur unten am Bahnhof von Königswinter, wo McCloys Aluminiumzepp hielt, wehte das Sternenbanner im Septemberwind. Wagen auf Wagen mit hohen alliierten Offizieren nahm die Kurven und Steigungen, die zu dem Haus auf der Höhe führen. Vier Polizisten, friedlich nebeneinander, ein amerikanischer, ein englischer, ein französischer und ein deutscher, stehen vor dem Portal, durch das wir in die kühle Vorhalle eintreten.

Vor einer Weile schon ist Dr. Adenauer hier eingetroffen, um sich noch einmal mit McCloy zu einem Gespräch zusammenzusetzen. Nach herzlicher Begrüßung betreten sie beide den Arbeitsraum des amerikanischen Hohen Kommissars, und erst nach 70 Minuten öffnen sich die Türen, um die Gesprächspartner zu entlassen, die in lebhafter Unterhaltung die breite teppichbelegte Treppe herabkommen. Ein letztes Händeschütteln, und Dr. Adenauer verläßt in höchster Eile, sich mehrmals in der Tür irrend, das Gebäude und steigt in den Wagen, der ihn in sausender Fahrt hinaus nach Bonn fährt, wo knapp eine Stunde später die Wahl des ersten Bundespräsidenten der westdeutschen Republik erfolgt.

Am hufeisenförmigen Tisch im Südflügel des Hotels Petersberg setzen sich die drei Hohen Kommissare mit ihren Beratern zusammen. McCloy tritt freundlich lächelnd für einige Minuten zu Francois-Poncet und läßt die hellrote Aktenmappe, die er fest unter den Arm gedrückt hält, nicht eine Sekunde aus den Augen. Ein letzter Wagen braust den Berg hinauf. Ihm entsteigt General Robertson, der kurz darauf, ein wenig verlegen lächelnd, den Saal betritt. Es ist ihm sichtlich peinlich, daß er fast eine Viertelstunde zu spät kommt. An der Stirnseite des Tisches nimmt Francois-Poncet Platz, und rechts und links von ihm sitzen der amerikanische und der englische Kommissar mit ihren Beratern. Einen Augenblick atemlose Stille und dann fliegen die Bleistifte der Sekretärinnen über die Blocks, und eine kleine amerikanische Stenographiermaschine, einer Schreibmaschine im Liliputformat ähnelnd, setzt sich leise tickend in Bewegung. Die letzte Sitzung der Militärgouverneure beginnt. Wenn sie sich am Freitag wiedertreffen, haben sie ihre Arbeit als Hohe Kommissare aufgenommen.

Wie eine kleine Sensation wirkt es, als bekannt wird, daß McCloy in den frühen Morgenstunden des Dienstags den Besuch des SPD-Vorsitzenden Dr. Schumacher am gleichen Ort erwartet, wo er eben noch mit Dr. Adenauer einen herzlichen Händedruck tauschte. Dr. Schumacher bittet, als ihm die Einladung McCloys überbracht wurde, vier Berater mitbringen zu dürfen. Aber McCloy möchte ihn allein sprechen, und so wird es wahrscheinlich eine Unterhaltung unter vier Augen geben.

An der Wache vorbei, die eben von einem Photographen in ihrer einmütigen Internationalität geknipst wird, treten wir ins Freie. Als der Bildberichter bittet, die Wachestehenden möchten der Beleuchtung wegen ein paar Schritte nach vorn kommen, winkt der Engländer ab. „That's my post. I must stand here!" Sein deutscher Kollege vermißt sichtlich den Fahnenschmuck und stellt mißbilligend fest: „Nicht einmal die Bundesfahne haben sie gehißt!"

Er hat 13 Menschenleben auf dem Gewissen

Der amerikanische Amokläufer Unruh — Er war närrischer Waffensammler

Kabelbrief unseres New Yorker Mitarbeiters James Brough

Wir berichteten bereits über den New Yorker Amokläufer, der 13 Personen erschoß. Jetzt erreicht uns ein Augenzeugenbericht unseres Mitarbeiters.

New York, 12. Sept. Howard Unruh zog einen frisch gebügelten Anzug an, ein sauberes weißes Hemd, und dann trank er in seinem Zimmer in der Riverroad Nr. 3 202, in Camden, New Yersey, eine Tasse starken Kaffee, um seine angegriffenen Nerven zu beruhigen. Danach ging Mr. Unruh ruhigen Schrittes die Treppen herab.

Es war 9.20 Uhr morgens. Um 10.15 Uhr hatte er dreizehn Menschen erschossen und vier schwer verletzt. Die Riverroad sah innerhalb einer knappen Stunde wie ein blutiges Schlachtfeld aus.

Der gut aussehende 28jährige Howard Unruh hatte sich eine deutsche Lüger-Pistole als Andenken aus Oesterreich mitgebracht, wo er als Artillerist diente. Er hatte eine Schwäche für Waffen. Sein möbliertes Zimmer beherbergte eine ganze Sammlung von Messern, Keulen und Munition. Seine zweite Schwäche war gute Kleidung. Sein Kleiderschrank platzte fast vor neuen Anzügen.

Eines der schrecklichsten Straßenblutbäder in Amerikas Geschichte begann ganz friedlich damit, daß Unruh in der Haustür seines Boarding-Hauses stehenblieb und sein Ziel — Riverroad — überschaute. Dann trat er ruhigen Schrittes in den benachbarten Kaufladen seines Bekannten Maurice Cohen ein.

Mit dem war er böse. Cohen hatte einen Zaun um seinen Hof herum gebaut, auf dem Unruh bislang seinen Wagen geparkt hatte. Der Ex-Soldat schritt einige Stufen herauf, trat in ein Schlafzimmer und erschoß ohne jede Einleitung Cohens Mutter Minnie in ihrem Bett. Ihre Schwiegertochter Rose Cohen hörte den Schuß und schloß sofort ihren zwölfjährigen Sohn Harold in einen Schrank ein. Dann lief sie auf die Treppe und schrie: „Hilfe, ein Verrückter mit einer Pistole!" Unruh erledigte sie mit einem einzigen Schuß.

Jetzt erschien Vater Maurice auf dem Plan. Die dritte Kugel dieses Morgens ließ ihn tot über den Zaun fallen, den er gebaut hatte, um Unruh fernzuhalten. — Das nächste Opfer war der Versicherungsagent James Hutton, der nichtsahnend den Laden betrat. Auch hier genügte ein Schuß. „Unruh ist ein unglaublich sicherer Schütze!", stellte der Polizeichef später sehr sachlich fest!

Jetzt hatte Unruh Blut geleckt. Ohne jede Aufregung verließ er ruhigen Schrittes — während der ganzen Schießerei bewegte er sich im Zeitlupentempo — das Lokal und suchte die nächste Szene des Dramas auf: den Friseurladen Mr. Clark Hoovers in Nr. 3210. Er war durch Kinder überfüllt, die ihre ferienlangen Haare noch vor Schulbeginn schneiden lassen wollten.

Clark Hoover und der Knabe vor ihm im Stuhl starben, ehe sie wußten, daß der Tod nahe war. Ehe noch die anderen Kinder wußten, was geschah, wurde Unruhs Aufmerksamkeit von einem vorbeifahrenden Auto abgelenkt. Ein Zielen, ein Schuß: der Fahrer sackte über dem Lenkrad zusammen, der Wagen fuhr auf den Bürgersteig. Was hatte der Schuster in Nr. 3208 Unruh getan? Wir werden es nie erfahren, denn Mr. John Plaichik starb auf seinem Schemel an der nächsten Kugel.

Unheilbringende Verkehrsampel! Sie hielt einen zweiten Wagen auf: Unruh lud rasch seine Pistole wieder, schoß dreimal — drei Frauen wurden getroffen. In Nr. 3218 ist jetzt ein weiterer Laden zu vermieten: „Annahme für chemische Reinigung!" — Der Inhaber starb an der nächsten Kugel. Seine wartende Kundin, die frischverheiratete Mrs. Helen Zegrino, starb an seiner Seite eines raschen Todes.

Jetzt sah Unruh seine entsetzliche Arbeit als vollendet an. Howard Unruh, der Pharmazeutik mit einem Soldaten-Stipendium studierte, stieg gelassen wieder zu seinem Zimmer im ersten Stock herauf. Die Polizei war desto aufgeregter. Ein Großalarm versammelte über 50 Polizisten und Detektive um Nr. 3202 herum. Jeder suchte Deckung und pumpte soviel Kugeln wie möglich in Unruhs Fenster hinein. Erst nach der Explosion mehrerer Tränengasbomben ergab er sich.

Mühsam schützte ihn die Polizei vor dem Lynchen. Dem Staatsanwalt der Grafschaft Camden, Mr. Mitchell Cohen, erklärte Unruh: „Ich wollte sie schon lange umlegen. Und gestern abend war ich im Kino." — Der Spielplan lautete: „Furcht in der Nacht" und „Für Dich will ich sterben!"

Rückzug auf Grafenwöhr

Die „Verteidiger" der US-Herbstmanöver im Angriff

Nürnberg, 11. Sept. (ap) Der „Feind aus dem Osten", wie die Angreifer-Partei der amerikanischen Herbstmanöver taktisch bezeichnet wird, hat sich im Verlaufe des Montag weiter in Richtung auf das Hauptquartier Grafenwöhr im nördlichen Bayern zurückgezogen. Die Verteidiger hatten im Laufe der Nacht Truppen über die Donau gesetzt, um ständigen Druck auf den weichenden „Feind" auszuüben. Vermutlich werden die „Kämpfe" in den nächsten Tagen etwas abflauen, da die zurückgeschlagenen Angreifer vor dem Ende der Manöver (17. 9.) nochmals einen Großangriff versuchen werden. Moderne Düsenflugzeuge und Bomber hatten in den letzten Tagen wesentlichen Anteil an den Erfolgen der Verteidiger, wie auch Luftlandeeinheiten, die zur Verstärkung an die Brennpunkte des Kampfes gebracht wurden.

Schwere Panzer kommen bei diesem Manöver nicht zum Einsatz. Die Operationsleitung war über die Kampfkraft der 550 leichten und mittelschweren US-Panzer befriedigt. Besonders der neue „Patton"-Panzer scheint eine gute Waffe zu sein, die sich mit dem sowjetischen „Stalin"-Panzer durchaus messen könne.

Die praktische Bedeutung der Herbstmanöver liegt nach amerikanischer Meinung in der Tatsache, daß die verschiedenen US-Truppenteile auf diese Weise eine gute Kenntnis des deutschen Gebietes mit seinem verzweigten Flußnetz erlangen.

Zeppelinbau ausgeschlossen

Friedrichshafen, 12. September. (dpa) Dr. Hugo Eckener dementierte Gerüchte, die im Zusammenhang mit einem Deutschlandbesuch des Präsidenten der amerikanischen Goodyear-Werke, Litchfield, von der Möglichkeit eines Zeppelin-Neubaues gesprochen hatten. Dr. Eckener sagte, so weit er orientiert sei, hätten weder die amerikanische Regierung noch der Kongreß am Zeppelinbau genügend Interesse, um seine Wiederbelebung in absehbarer Zeit erhoffen zu lassen. Selbst wenn es eines Tages wieder Zeppeline gäbe, würden sie nicht in Deutschland gebaut, weil sie hier nicht hergestellt werden dürfen.

Langsame Rückgabe Kehls

Freiburg, 12. September. (dpa) Die südbadische Staatskanzlei gab am Montag bekannt, daß am Freitag wieder ein Teil von Kehl, insgesamt acht Anwesen, in deutsche Verwaltung übergeben worden ist. Ein Teil des ersten Drittels der Stadt wurde bereits am 1. August der deutschen Bevölkerung zurückgegeben. Eine Verfügung der französischen Militärregierung sieht vor, daß das erste Drittel von Kehl im Verlauf einiger Monate, das gesamte Stadtgebiet innerhalb von vier Jahren wieder völlig in deutsche Hand zurückgegeben sein soll.

Ein USA-Major vermißt

Berlin, 12. Sept. (ap) Wie die amerikanische Militärregierung Montag abend bekanntgibt, werden der amerikanische Luftwaffenmajor Victor Malner jr. und sein Vater vermißt. Sie sind am Samstagfrüh im Auto von Schloß Kronberg bei Frankfurt am Main aufgebrochen, um nach Berlin zurückzukehren, wo Major Malner bei der Militärregierung tätig ist. Bis Montagfrüh war das Auto an der Grenzübergangsstelle Helmstedt noch nicht registriert worden, obgleich es am Samstagabend in Berlin sein sollte. Auf Verlangen der amerikanischen Militärbehörden in Berlin ist jetzt eine Suchaktion eingeleitet worden.

Veröffentlicht unter Lizenz Nr. 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lensing, Heinrich Raskop, Otto Rippel — Chefredaktion Dr. Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G m b H., Dortmund, Potgasse 4, Ruf Sa Nr 2 11 51 — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1316 — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr

Nr. 11 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

13. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Sorgen des Handwerks. In Gesprächen mit Handwerksmeistern der Stadt hört man immer wieder darüber klagen, daß ihre ausstehenden Rechnungen nur sehr schlecht beglichen werden. Es fehle daher an dem notwendigen Betriebskapital. Wenn die Auftraggeber in Zukunft nicht mehr Verständnis zeigen würden, stehe der Handwerkerschaft eine schwere Krise bevor. Auch die vielen Schwarzarbeiten in fast allen Berufsgruppen fügten dem Handwerk große Schäden zu. Man hofft auch hier, daß etwas unternommen wird, die Mißstände zu beseitigen. Dadurch, daß Schwarzarbeiter nicht gemeldet und somit keine Steuern zahlen, können sie selbstverständlich billiger arbeiten.

Bauen — aber wie?

Die Westf. Landebausparkasse veranstaltete im Lokale Feldhues eine Ausstellung „Der Weg zum Eigenheim". Bei der Eröffnung gab der Leiter der Ausstellung Finanzierungsmöglichkeiten für Einzelinteressenten und Interessengruppen bekannt, die erwarten lassen, daß sie sich fördernd auf alle Bau- und Siedlungspläne auswirken werden. Die Ausstellung selbst zeigte eine Anzahl von Grundrissen gut durchdachter Baupläne, zum Teil in zerlegbaren und komplett möblierten Modellen von Ein- und Mehrfamilienhäusern. Die zahlreichen Besucher dürften neben dem stark geweckten Wunsch nach einem Eigenheim, aus dieser Ausstellung aber auch die Gewißheit mit nach Hause genommen haben, daß mit Hilfe der Landes-Bausparkasse, selbst bei relativ geringen Eigenmitteln unter Berücksichtigung erheblicher Steuervorteile, diese heute keine Utopie mehr zu sein braucht.

Eisenbahner unter sich

Der vergangene Sonnabend stand im Zeichen der Eisenbahner. Schon am Nachmittag traf man sich bei der Gastwirtschaft Enning zur Kinderbelustigung. Hier galt es nun seine Fertigkeiten vorzuführen und Lohn dafür ein nettes Spielzeug in Empfang zu nehmen. Die größeren Jungen holten sich die schönsten Sachen von den hohen Stangen, während die anderen bei Sack- und Eierlaufen ihre Kunst unter Beweis stellten.

Für die Erwachsenen ging es abends im Festzelt weiter. Nach den Klängen der Städt. Kapelle wurde getanzt und auch das Vollbier mundete, sodaß schon früh eine gute Stimmung aufkam. Man konnte wiederum feststellen, daß die Eisenbahner zu feiern verstehen. Der Festleitung muß das Lob ausgesprochen werden, daß sie für alles gesorgt und dadurch in erster Linie zu dem harmonisch verlaufenen Abend beigetragen hat.

Wir beobachteten . . .

daß Kolonialwarengeschäfte den Kunden wieder einen 3%igen Rabatt gewähren, wenn sie bei ihren Einkäufen die Waren gleich bezahlen;

daß die nächtlichen Ruhestörungen von Veranstaltungen heimkehrende Personen zunimmt und ein energisches Einschreiten der Polizeibeamten angebracht erscheint;

daß zur Verschönerung des Straßenbildes viele Hausbesitzer Renovierungen an ihren Häusern durchführten;

daß das Radfahren auf den Bürgersteigen stark zunimmt und die Fußgänger sich auf den Gehsteigen nicht mehr sicher fühlen;

daß Glasscherben, die rücksichtslos auf die Fahrbahn geworfen werden, zum Aerger der Verkehrsteilnehmer, viele Reifenpannen verursachen;

daß immer noch Plakatreste, die von den letzten Wahlen herrühren, an Zäunen und Häuserfronten kleben und das Straßenbild verunzieren;

daß den Kindern in letzter Zeit eine nahrhafte Schulspeise verabreicht wird und sie zusätzlich noch Schokolade erhalten;

daß sich die Toilettenanlage an der Knabenschule auf Bernsmannskamp in einem unglaublichen Zustand befindet;

daß am Kreistierschaufest in der vergangenen Woche nicht weniger als acht Fahrradwachen den Diebesschutz übernehmen wollten.

90 000 DM Kredite wurden verteilt

Ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Wüllen

Im Saale Terbeck traten am Sonntag-Nachmittag die Mitglieder der Spar- und Darlehnskasse, Wüllen, zu ihrer ordentl. Generalversammlung für das 65. Geschäftsjahr zusammen. Der Vorsitzende Böseler, gedachte in seiner Eröffnungsansprache der im vergangenen Jahre verstorbenen 9 Mitglieder und ernannte dann Protokollführer und Stimmzähler für die Versammlung. In seinem Geschäftsbericht gab Rendant Grewing zunächst die Zahlen der RM-Abschlußrechnung per 20. 6. 1948 bekannt. Er wies dann auf die großen Schwierigkeiten in den ersten Monaten nach der Währungsreform hin. Selbst früher eifrige und regelmäßige Sparer hätten damals die letzten abgewerteten Beträge abgehoben, um sie in Ware umzusetzen. Jedoch wäre es gelungen, während der letzten Monate die Mitglieder wieder zum Sparen anzuregen. Aus den zurückgeflossenen Spareinlagen sei es möglich gewesen, wieder Kredite zur Verfügung zu stellen . Bis Ende August 1949 wurden rd. 90.000 DM an Geschäfts-, Bau- und sonstigen Krediten ausgegeben. Diese Beträge konnten ausschließlich aus eigenen Mitteln aufgebracht werden, was den Willen zum Sparen beweise und das Vertrauen zur heimischen Kasse zum Ausdruck bringe. Besonders erfreulich sei außerdem der Zugang von 41 Mitgliedern. Zum Schluß wies der Rendant nachdrücklich auf den Wert des Sparens hin und appellierte vor allem an die Jugend neben allem Vergnügen auch an spätere Zeiten zu denken.

H. Kerkhoff als Vorsitzender des Aufsichtsrates berichtete über die Revisionstätigkeit und beantragte den vorgelegten Jahresabschluß zu genehmigen und der Verwaltung Entlastung zu erteilen. Die einstimmige Annahme dieses Antrages zeugt vom Vertrauen der Mitglieder zu ihrer heimischen Kasse und deren Leitung. Für den aus Gesundheitsgründen ausscheidenden Herrn Benneker wählte man den Bauern Jos. Winkelhaus aus Ortwick in den Vorstand. Kaufmann Bd. Heuer wurde Mitglied des Aufsichtsrates.

Kreisnachrichten - schnell notiert

Wessum

Ein weiterer Rußlandheimkehrer traf in dieser Woche in Wessum ein. Es ist der ostvertriebene Hans Nikolaitzyk. Dem Zurückgekehrten wünschen wir in seiner neuen Heimat alles Gute.

Wüllen

Sommerfest der Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten. Die Gaststätte Schulte an der Stadtlohner Str. war am Sonntagabend das Ziel unserer Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen. In den neu eingerichteten Räumen bot eine freundlich gedeckte Kaffeetafel den etwa 60 Gästen, vor allem Frauen, reichlich Platz. Viel Kaffee und Kuchen gaben dem Feste gleich einen verheißungsvollen Anfang. Für die gute Stimmung am Abend sorgte bald eine gute Unterhaltungskapelle, deren schwungvolle Musik anscheinend durch die weite Nachbarschaft drang, denn im Nu drängte sich jung und alt zur Tür herein. Bis spät in den Abend blieb alles dann in gemüülicher Runde zusammen.

Alstätte

Einsteigediebstahl. Eine unbekannte Person stieg durch ein offenstehendes Fenster in ein Schafzimmer ein und entwendete aus dem Kleiderschrank einen Herrenanzug und einen größeren Geldbetrag.

Wir gratulieren! Am heutigen Dienstag feiert Gerhard Orthaus gent. Frank in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag.

Ammeloe

Die evangelische Elternschaft des Amtes Ammeloe bemüht sich um die Einrichtung einer evangel. Schule in Ammeloe. Da über 40 Kinder für die Einrichtung einer evangel. Schule notwendig sind, diese Zahl aber bereits überschritten wurde, so findet deren Ansinnen allgemeines Verständnis. Es wird erwartet, daß die Gemeindevertretung die erforderl. Mittel zur Verfügung stellt. Ein Antrag wird der Regierung vorgelegt werden.

Ein neuer Tierarzt hat sich in Ammeloe in Dr. vet. Löhrig niedergelassen.

Lünten

Die Schule in Lünten, die von den 8 Schulen des Amtes Ammeloe durch Kriegseinwirkungen und Besatzungen am meisten gelitten hat, erhielt einen neuen Innen- u. Außenanstrich. Zwar bleiben noch viele Wünsche offen, aber immerhin ist doch der Anfang zu ihrer Renovierung gemacht worden. Die Schule zählt z. Zt. 244 Schulkinder, davon sind 201 kath., 39 protest. und 3 dissidentisch.

Au sder Landjugend. Trotz des Sommers entfaltete die Jugend noch eine rege Tätigkeit. Die kath.Landjugend unternahm eine Radtour nach Ellewick, um dort die Oekonomie des Herz-Jesu-Klosters kennen zu lernen. Interessant war auch die Führung auf dem Gute Sch. Siehoff und durch die Maschinenwerkstatt „Münsterland." Die Jungenschaft machte ein Zeltlager in den Roruper Bergen u. die Jungschar unternahm eine Autobusfahrt über Gerleve, Billerbeck nach Eggerode. Die Mädel machten die gleiche Fahrt. Eine Fahrt nach Münster machten die Schulen.

Stadtlohn

Betriebsfest der Fa. G. van Bömmel.

Die Fa. van Bömmel hielt ihr Betriebsfest in der Gastwirtschaft Ridder in Büren ab. Mit der Landesbahn fuhr man zunächst bis Almsick, um dann in einem Spaziergang zum Ziel zu kommen, wo alles zum Empfang vorbereitet war. In gemütlicher Stimmung verbrachte man den Nachmittag und anschl. wurde fleißig das Tanzbein geschwungen.Stadtdirektor Winkelhaus nahm als Gast an der Feier teil. Bis in die frühen Morgenstunden dauerte das Fest und der harmonische Verlauf bekundete die Verbundenheit zwischen Betriebsführung und Belegschaft.

De Buernstand

Von Augustin Wibbelt

Wie häfft de öllsten Brew' int Land
Wi Buern sind hier wassen.
Wat is dat Land aohn' Buernstand?
En Wagen aohne Assen.
De Diessel de löpp stolt vorut,
De Riäder gaoht verwiägen,
De Rinksen häfft ne graute Snut,
De Assen, die mött't driägen.
Wi häfft dat Land in Müh un Naut
Met usen Sweet beguotten,
Nu wäß dat Braut för klein un graut
Up use Huöw un Kuotten.
Ji denkt, de Buer hät taohen Bast
Un hät en sturen Nacken,
Wi willt em alle Drächt un Last
Up sinen Nacken packen.
De Buer is stark, jedoch man kann
Den stiärksten Mann verdiärben,
Un dripp man so de Wuottel an,
Dann mot de Baum auk stiärben.
Us Braut is sur, wie willt jä gähn
Met weinig us begnögen,
Gaoth Jue Wiäge, blieft us fähn
Un laot't us ruhig plögen!

Brücke von Mensch zu Mensch

Eper Flüchtlingsbühne spielte mit Erfolg in der Kreisstadt Ahaus

Je mehr es dem Beginn zuging, desto zufriedener wurden die Verantwortlichen. Immerhin, es war ein Experiment, an einem so heißen Septembertage einen bunten Nachmittag zu arrangieren. Daß sogar Stehplätze nötig waren, hatten selbst Optimisten nicht erwartet. — Die Turnhalle war bis auf den lezten Meter besetzt, als der Ortsvorsitzende der IGO Grützner den Besuchern für ihr Erscheinen dankte und die Eper Flüchtlingsbühne willkommen hieß. — Gleich waren Zuschauer und Darbietende „medias in res." Die Ansage lag beim Leiter der Bühne W. Arens in guten Händen. Seine trefflichen Kommentare zum Zeitgeschehen lösten immer wieder Schmunzeln und Heiterkeit hervor. — Erstaunlich, klangvoll und rhytmisch begleitete und überbrückte eine kleine Kapelle unter ihrem Kapellmeister A. Enseling die einzelnen Darbietungen. Mittelpunkt der Veranstaltung jedoch war ohne Zweifel dann H. Gelück, der in seinen 5 variationenreichen Couplets immer neue Lacherfolge erzielte. Sein Meisterstück „Der Lennet kann" zeigte ihn als vollendeten Mimen und Vortragskünstler.

In einem Stepptanz bewies Frl. M. Graesemann ihr gutes Talent. Man hätte sie gern noch ein zweites Mal gesehen. Die Tänze der Geschwister Flegel überraschten durch ihre Fülle von Einfällen. Frl. A. Siegemund sprach mit ihren Gesangsstücken vor allem die Jugend an. Nicht zu vergessen die Violinen- und Gitarrensoli von A. Enseling und H. Nickel, die einen hohen Grad von Instrumentbeherrschung voraussetzten.

Alles in allem: Ein gelungener Nachmittag. Er hielt viel mehr, als man sich von ihm versprochen hatte. Vergessen waren Sorgen, Mühen und Nöte des Alltags, vergessen auch die Temperatur des Saales. In allen Gesichtern spiegelte sich Zufriedenheit und Freude. bis — ja bis der Leiter der Bühne seine Schlußworte sprach. Wie Schnee vor der Sonne schwand alles Helle aus den Gesichtern und machte einer Wehmut Platz, die gerade erst ein wenig gewichen war. Waren seine Aeußerungen wahr und gerecht, tut es auch dringend not, immer wieder an die einheimische Bevölkerung für Verständnis zu appellieren, so waren hier die Worte etwas fehl am Platze, denn es kann unter keinen Umständen der Sinn eines Kabaretts sein, die Besucher am Schluß zu Tränen zu rühren und still und traurig zu entlassen. Jedoch schmälert das nicht die Leistung der Eper Flüchtlingsbühne, deren großes Verdienst es ist, eine wesentliche Brücke zwischen Ostvertriebenen u. Einheimischen zu schlagen. Das war die Meinung aller Zuschauer, unter denen mancher Einheimische zu sehen war.

Die Grenzstadt Vreden meldet:

Der Wochenmarkt, der seit dem Frühjahr jeden Mittwoch und Samstag abgehalten wird, gewinnt stärker an Zuneigung der Hausfrauen. Während anfangs nur zwei oder drei Stände aufgebaut waren, sieht man jetzt mindestens ein Dutzend, die bis zur Mittagszeit förmlich umlagert sind. Zu angemessenen Preisen werden alle Gemüse- und Obstsorten angeboten und finden, soweit beobachtet werden kann, guten Absatz.

Die Stiftskirche in Vreden.

In der Zeitschrift „Westfalen, Hefte f. Geschichte, Kunst und Volkskunde" Bd. 27 Heft 3 behandelt Dr. Tümmler den Bau der Vredener Stiftskirche und kommt zu folgenden interessanten Ergebnissen: Die Errichtung der Krypta in ihrem westl. Teil erfolgte unterAdelheid I. zwischen 1014 und 1044. (vergl. Artikel Adelheid I. Ahauser Kreiszeitung v. 1. 9. 49) Erzbischof Liemar von Bremen, der das Stift von Heinrich IV. zum Geschenk erhielt, erweiterte sie zwischen 1072 und 1101 um den östlichen Teil und erbaute das Chor. Erst um 1180 erfolgte dann der Bau des gewölbten Lang- und Querhauses mit einer Kapelle od. Sakristei am nördlichen Querhausarm. Diese Kapelle ist nicht mehr vorhanden, während die Sakristei an dem südl. Querhausarm aus dem Ende des 12. Jahrhunderts noch erhalten ist. Im Jahre 1427 erhielt die Kirche einen neuen, polygonen Chorabschluß, ein Chorgewölbe u. neue Fenster. In der Zeit zwischen 1514 u. 1525 restaurierte Margareta von Beichlingen das Gewölbe im östlichen Langhausarm. Da die Stadtverwaltung einen Sonderdruck des Aufsatzes mit 200 Exemplaren veranlaßt hat, wird sicherlich mancher Vredener diese Broschüre kaufen.

Wenn Engel reisen . . . dann lachen die Passanten schadenfroh, die am Katasteramt beobachten konnten, wie ein einheimisches Leichtmotorrad von einer Dame in die Hecke gesteuert wurde. Obwohl sie mit dem schwarzen Schlackenboden unliebsam in Berührung gekommen war, wassierte dem männlichen Soziusfahrer nichts.

Stumme Signale — blauer „Op"

Um den Neubau des städt. Krankenhauses in Vreden — Im Oktober bezugsfertig

Das ist nicht etwa der Titel eines Kriminalfilms, sondern hinter diesen Zeichen verbergen sich die modernsten Neuerungen am Krankenhausneubau, der kurz vor seiner Vollendung steht. Architekt Comes hat mit seinen Entwürfen ein Haus entwickelt, das innen auch den höchsten Anforderungen entspricht, wie es sich nach Außen hin in den Rahmen des Gesamtkomplexes (Stiftskirche) stilvoll einfügt. Unter der Bauleitung von Architekt Düpmann ist der Bau soweit gediehen, daß er schon im Oktober bezugsfertig sein wird. Z. Zt. sind die Anstreicher, Schreiner und Plattenleger mit ihren Arbeiten beschäftigt.

An der Südseite beider Stockwerke befinden sich ausschließlich Krankenzimmer, die je zwei Patienten aufnehmen sollen u. mit mehreren Beleuchtungskörpern, Radio -Eigenanschluß (nicht Lautsprecher) fließendem Wasser in Waschnischen — mit Platten ausgelegt — Warmwasserheizung u. raumsparenden Wandschränken versehen sind. Alle Räume sollen einen hellen Anstrich aus abwaschbarer Bindefarbe erhalten, und so werden aus hygienischen Gründen keine Fußleisten oder dergl. angebracht. Der Haupteingang geht nach Norden. An dieser Seite befinden sich im Erdgeschoß das Empfangs- u. Besuchszimmer, der Betraum der Schwestern mit einem Fensterdurchbruch zur angrenzenden Stiftskirche hin u. das Laboratorium. Darüber im 1. Stock werden die Behandlungsräume ihren Platz finden. Der antiseptische Operationsraum, der sich anschließende Vorbereitungsraum, der Sterilisations- u. Verbandsraum werden mit den jüngsten Erzeugnissen der sanitären Industrie ausgestattet. Die Wände sind voll mit blauen Platten ausgelegt.

Durch Spezialfenster mit Filtereinsatz sind die Räume auch bei geöffneten Fenstern gegen Insekten völlig abgeschlossen. Die aufgelegte Terrazzotreppe führt uns weiter zum Dachgeschoß, in dem die Klausuren, ein Nähzimmer u. zwei Mädchenzimmer untergebracht sind. Der Keller nimmt die technischen Räumlichkeiten auf wie Bestrahlungs- u. Röntgenabtlg., medizinische Bäder und Sprechzimmer für einen Spezialarzt.

Nach Einzug in den Neubau wird unverzüglich mit der Angleichung des alten Hauses begonnen, der nach seiner Fertigstellung die Wirtschaftsräume beherbergen soll. Zwei Umteilküchen, die durch Aufzug mit der im Keller befindl. Küche verbunden sind, Angestelltenräume, 2 Reflektorien (Speisezimmer der Schwestern, Bäder, Entbindungsraum mit Säuglingszimmern in der Oberen Etage, die insgesamt die Frauen u. Kinderabtlg. aufnehmen soll, während das Erdgeschoß den Männern zur Verfügung steht.

Eine besondere Freude wird für die Patienten die Terrasse sein, die sich in einer Breite von 3.50 m bzw. 3 m über die ganze Südseite hin erstreckt und einen weiten Blick über den Stadtgraben und die Promenade freigibt. Eine bisher kaum verwandte hochentwickelte Lichtsignalanlage, die anstelle der geräuschvollen Klingeln größte Ruhe gewährleistet, gilt als die wesentlichste technische Neuerung. Mit Hilfe dieser Einrichtung kann die Krankenschwester vom Schwesternzimmer aus an Hand aufleuchtender Felder und Zahlen gleich feststellen, wo ihre Hilfe benötigt wird. Durch Einstecken eines Schlüsseln in die Kontrollampe auf dem Krankenzimmer wird autom. jede weitere Wunschäußerung von andern Zimmern durch Summertöne über das Zimmer geleitet, in dem die Schwester sich aufhält.

Wenn der Gesamtkomplex im Frühjahr nächsten Jahres abgeschlossen sein wird, so hat die Stadt, unterstützt durch die Grenzlandhilfe der Landesregierung, die Arbeit kirchlicher Organisationen u. freiwilliger Spenden, ein Hospital erhalten, das durch die Zusammenarbeit aller Vredener Baufirmen und Handwerker zu einem der schönsten im weiten Umkreis geworden ist.

Schmucke Häuschen am grünen Anger

Ein neuer Kleinwohnungs-Komplex an der Heeker Landstraße

Reges, geschäftiges Leben aller Bauhandwerker herrscht auf dem Siedlungsgelände an der Heeker Landstraße, das begrenzt wird durch von „Dalwigks Dannenallee" u. den Moorbach. Eigentümerin dieses 10 Morgen großen Grundstückes ist die Westf. Jute-Spinnerei und Weberei, die das Gelände im Erbbaurecht zur Verfügung gestellt hat und sich außerdem mit 2000,— DM an jedem Siedlungshaus beteiligt. Trägerin des Unternehmens und für die Finanzierung im übrigen verantwortlich ist die Kreissiedlungsgesellschaft.

Es ist ein schmucker Kleinwohnungskomplex, bestehend aus 20 einstöckigen Häusern, der hier nach dem Entwurf des ostvertriebenen Architekten Petau entsteht. In der Mehrzahl sind es Einfamilienhäuser die hier gebaut werden, doch beleben auch einige Doppelhäuser mit Dachausbauten das Gesamtbild. Bestechend ist die Art ihrer Gesamtanordnung, denn sie reihen sich in elegant geschwungener Linie aneinander. Für eine baumumstandene Grünanlage und für Gartenland bleibt noch genügend Platz. In rotem Ziegelstein gehalten, mit Falzziegeln eingedeckt und mit separatem Eingang für jede Familie, wird die neue Siedlung ein Schmuckkästchen in der offenen Landschaft jenseits der Werkssiedlung Oldenburg werden.

Es sind Kleinstwohnungen, bestehend aus Küche und Schlafzimmer, in dem zwei Betten aufgestellt werden können. Von der Küche steigt man über eine Treppe zum Dachboden hinauf, der entweder als Abstellraum Verwendung finden kann, oder aber mit geringen Mitteln in einen zusätzlichen Raum verändert werden kann. Vom Flur gelangt man in den Keller, der verhältnismäßig klein erscheint. Getrennt vom Wohnhaus steht ein Stallanbau, der eine Kleintierhaltung gestattet. Bestehend aus 2 Räumen, kann ein Raum als Waschküche benutzt werden.

Das erste Haus geht seiner Vollendung entgegen. Das Dach ist eingedeckt, die Fensterrahmen eingesetzt und die Wände von innen verputzt. Das übrige Baumaterial für die Fußböden lagert bereits am Haus, und in einigen Wochen wird die erste Familie bereits ihren Einzug halten. Zur Hälfte sind bei den anderen Bauten aber auch die Umfassungsmauern schon hochgezogen, und soweit der Dachstuhl noch gerichtet ist, liegt das Bauholz fertig zugerichtet an der Baustelle. Weitere 20 Siedlungshäuser werden in Epe gebaut und 13 erstehen in Ammeloe b. Vreden. Der Bau von weiteren 50 Kleinsiedlungshäusern wird in Kürze vergeben.

Diese Siedlungen dürften wesentlich dazu beitragen, die große Wohnungsnot in unserem Kreis zu mindern. Viele Flüchtlingsfamilien, die heute noch in Elendsquartieren hausen, erhalten hier eine gesunde Wohnung. Zwar kann man keine großen Ansprüche an diese Wohnungen stellen, aber immerhin sind ihre Bewohner freie Menschen und nicht mehr auf die Gnade anderer Zeitgenossen angewiesen. Mit etwas Geschick läßt sich jedes Heim behaglich und freundlich gestalten und verbürgt ein zufriedenes Dasein.

Eine der anwesenden Frauen sagte uns wörtlich: „Wier sind ja so froh, daß wir bald einziehen können und mit den Kindern nicht mehr in einem Raum hausen brauchen. Wenn wir wieder einmal gespart haben, wird auch wohl die Wohnungsfrage in der Stadt gelöst sein. Dann werden wir umziehen. Aber vorerst sind wir für diese Lösung herzlich dankbar.

Wird Vreden theaterfreudiger?

Seit zwei Wochen sind die Werber für die diesj. Theatersaison des Westf. Landestheaters damit beschäftigt, Abonnenten für die ersten 4 angesetzten Aufführungen zu werben, In der vergangenen Spielzeit mußten zwei geplante Vorstellungen im letzten Augenblick abgesetzt werden, da im Vorverkauf zu wenig Karten verkauft worden waren. Wir glauben, daß diese Maßnahme einen taktischen Fehler der Theaterleitung darstellte. Denn erfahrungsgemäß erfolgte bisher bei jeder ähnlichen Veranstaltung der wirkliche Kartenverkauf erst an der Abendkasse.

Nun ist die Leitund des Landestheaters dazu übergegangen, durch verbill. Abonnements die notwendige Sicherheit für ihre Planung zu schaffen. Bei einer Zwischenzählung ergab sich eine Zahl von mehr als 160 Vormeldungen.

Die Vermutung liegt nahe, daß infolge der intensiven Planung und der genauen Festsetzung aller Bedingungen sich dem Theaterfreund nicht mehr das Gefühl des Zufälligen aufdrängt. Zudem sorgt ein abwechslungsreicher Spielplan dafür, daß jedem Geschmack Rechnung getragen wird. Von den verschiedenen Gesichtspunkten ist nur noch die Geldfrage akut. Und gerade da ist ja sehr viel Entgegenkommen von der Theaterleitung gezeigt worden, daß sich im übrigen bezahlt macht. Es kann schon jetzt festgestellt werden, daß zum weitaus überwiegenden Teil Karten für den 1. Platz bestellt wurden.

Es wäre sehr erfreulich, wenn die alte Kulturstadt Vreden auch weiterhin so viel Interesse am kulturellen Leben unserer Zeit beweisen würde.

Die erste Aufüühung findet am 23. 9. stattfinden mit Schäfer's „Die Verschwörung, ein Stück, das bei seiner Premiere in Hamburg größtes Aufsehen erregte und an Spannung, Gedankenreichtum u. echter Deutung unserer Zeit von keinem anderen Zeitstück übertroffen wird. Viele Kritiker stellten es über Zuckmaiers „Des Teufels General."

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.

Nr. 11 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

13. September 1949

Gronau kurz belichtet

Herbstwasserschau. Bis zum 20. September müssen alle Gräben und Wasserläufe gereinigt sein. Die Anlieger verweisen wir auf die Bekanntmachung der Stadtverwaltung, die öffentlich ausgehängt ist.

Jahreshauptversammlung des FC. Gronau 09. Heute findet im Vereinslokal van Hauten, Gildehauser Straße, die Jahreshauptversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich pünktlich um 20.00 Uhr einzufinden. Wir verweisen auf den Anzeigenteil.

Ein Schmugglernest ausgehoben

Ein großangelegte Razzia führte der hiesige Zollgrenzschutz durch. Fünf Personen wurden festgenommen, weil ihnen Schmuggel von Rauschgiften und Solinger Stahlwaren nachgewiesen werden konnte. Die Zollbeamten konnten umfangreiches Schmuggelgut beschlagnahmen. So wurden u. a. 3 700 Taschenmesser, 1800 Scheren, 7200 Aktentaschenschlösser, 1440 Häkelnadel und 540 100 gr.-Päckchen Tee sichergestellt. Auch 49 Ampullen Morphium fand man im Schmugglernest, hart an der holländischen Grenze. Alle Waren waren sorgfältig für den „schwarzen" Transport verpackt. Am Tage vorher gelang es Zollbeamten, bei Frau L. 1 kg. Opium im Werte von ca. 6000.— DM aufzuspüren und sicherzustellen. Die 5 Personen sehen ihrer Aburteilung durch den Richter entgegen.

Zum Aufbau von St. Joseph:

Prins Hendrik-Vereeniging in Gronau

Sonntag vormittag passierte das 60 Mann starke Musikkorps „Prins Hendrik Vereeniging" aus Glanerbrug (Holland) die Grenze, um sich unentgeltlich in den Dienst für den Aufbau der Kirche St. Joseph zu stellen. Schon von der Grenze ab gaben Gronauer Einwohner ihn das Geleit. Hunderte von Menschen warteten in der Neustraße — Ecke Schulstraße auf das Konzert, das von den holländischen Gästen gegeben werden sollte. Als die Kapelle dann eintraf und vier Märsche zum Besten gab, wuchs die Zahl der Zuhörer derart, daß es den Polizeibeamten unmöglich war, die Neustraße freizuhalten. Lauter, anhaltender Beifall dankte den Holländern für ihr großes Können.

Auf dem Deldenseniorplatz wurde das Konzert fortgesetzt und das Handballspiel, das gerade ausgetragen wurde, nahm unter den Klängen holländischer Marschmusik flottere Formen an.

Den Höhepunkt des Konzertes der „Prins Hendrik Vereeiniging"erlebten am Nachmittag ca. 3000 Gronauer, die gleichzeitig dem Meisterschaftsspiel zwischen dem FC. Gronau und Borussia Rheine zuschauten.

Kapellmeister Jan van Veen, der Offizier des Ordens von Oranje-Nassau istund schon viele erste Preise mit seinen Männern holte, leitet 4 Kapellen, davon zwei in Glanerbrug, eine in Overdinkel und eine in Enschede. Unter seiner Stabführung wurden gute Leistungen gezeigt, sodaß die Musikfreunde voll befriedigt wurden.

Bürgermeister Kerkhoff gab den Anstoß zum Fußball-Städtekampf zwischen den Alter Herren der Stadt Gronau und Emsdetten, der zum Besten des Kirchenbaues ausgetragen wurde. Das Spiel endete unentschieden 1:1.

Pfarrektor Vietmeyer dankte der holländischen Kapelle für ihre Bemühungen im Dienst für eine deutsche Sache und Bürgermeister Kerkhoff gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verebindungen zwischen hüben und drüben nicht abreißen mögen. Der Besuch der „Prins Hendrik Vereeniging sei ein Beweis gutnachbarlicher Beziehungen. — Zahlreiche Gronauer hatten sich gemeldet, die holländischen Musiker bei sich zum Essen aufzunehmen. 45 Mann des Musikkorps hatten aber Verwandte und Bekannte in unserer Stadt, sodaß nur 15 Musiker von dem Angebot Gebrauch machen konnten.

Erst gegen 21.00 Uhr rückte die holländische Kapelle wieder mit Trommelwirbel ab, umsäumt von Verwandten, Bekannten und vielen Musikfreunden. Hoffen wir, daß wir recht bald wieder die „Prins Hendrik" Kapelle in den Mauern unserer Stadt begrüßen können. Es war für alle ein großes Erlebnis.

Es geht weiter aufwärts!

Jahreshauptversammlung beim Sp. V. Vorwärts 09 Gronau

Die große Vorwärtsfamilie war am Sonnabend im Vereinsheim Bergmann versammelt, um in der satzungsgemäßen Jahreshauptversammlung die Männer zu wählen, die im neuen Geschäftsjahr die Geschicke des Vereins verantwortlich leiten sollen und sich Rechenschaft geben zu lassen über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit.

Der 1. Vorsitzende, Strauß konnte eine stattliche Anzahl von Mitgliedern begrüßen, die der Einladung zu dieser so wichtigen Versammlung folgten. In seinen Einleitungsworten betonte er besonders die 40jährige Tradition des Vereins, die in dem vor wenigen Wochen begangenen Stiftungsfest und der anschließenden Sportwoche ihren repräsentativen Ausdruck gefunden hatte und dankte allen, die sich bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen so tatkräftig eingesetzt hatten. Mit Stolz konnte er dann noch auf die aus eigener Kraft und fast ausschließlich mit vereinseigenen Mitteln geschaffene Sportplatzanlage hinweisen, die jetzt eine besonders schöne Heimstätte aller Vorwärtsler und darüber hinaus aller Sportanhänger darstellt. Eine besondere Ehrung wurde dann noch dem langjährigen Hauptkassierer des Vereins, Gerhard Bevers sen. zuteil, dem eine Urkunde für seine besonderen Verdienste um den Sportverein Vorwärts überreicht wurde.

Nach den Ausführungen des Vorsitzenden trat dann satzungsgemäß der alte Hauptvorstand zurück, um der Versammlung Gelegenheit zu geben, neuen Männern die Führung des Vereins zu übergeben. Vorher hatte jedoch der bisherige 1. Vorsitzende, noch in Worten des Dankes dem anwesenden Sportkameraden Hans Schievink, den Dank des Vorstandes und des gesamten Vereins für die Spende eines Jugendpokals ausgesprochen, den jährlich die Jugendabteilung des Sp. V. Vorwärts unter den Gronauer und Eper Jugendmannschaften als Wanderpokal auszuspielen hat. Der Pokal erhält die Bezeichnung „Wanderpokal der Gronauer Nachrichten für die Sportjugend".

Zum Versammlungsleiter wurde dann Wilh. Wolff bestimmt, der die Neuwahl des 1. und 2. Vorsitzenden vornehmen ließ. Die Versammlung schenkte einstimmig wieder den alten Vorsitzenden das Vertrauen und so werden auch im kommenden Jahr Joh. Strauß als 1. Vorsitzender und Otto Liedtke als 2. Vorsitzender die Geschicke des Vereins verantwortlich leiten. Ebenfalls bestätigte die Versammlung einstimmig die bisherigen Mitglieder des Hauptvorstandes. Anstelle des zurückgetretenen bisherigen Handballobmanns, Bruno Buth, wurde Hans Eckrath und als Leiter der Frauenabteilung Wilhelm Kittner gewählt.

Einen eindrucksvollen Beweis für die im vergangenen Jahre bei Vorwärts geleistete Arbeit gaben die Rechenschaftsberichte der Geschäftsführer der einzelnen Abteilungen. Sie gaben viele erfreuliche Tatsachen zur Kenntnis, zeigten aber andererseits auch auf, wo in der kommenden Zeit noch mehr geleistet werden muß und wo die Arbeit eine weitere Intensivierung zu erfahren hat.

Besonders angenehm war es für die Anwesenden, daß sie wiederum erfahren konnten, daß Vorwärts trotz aller vergangenen schweren finanziellen Belastungen doch über eine vollkommen ausgeglichene Kassenlage verfügt, ja, darüber hinaus noch mit einem, wenn auch nur geringen Guthaben, in das neue Geschäftsjahr hineingeht.

Die Schlußworte des 1. Vorsitzenden brachten dann noch die Aufforderung an die Mitglieder und insbesondere an die Aktiven, im nächsten Spieljahr 1949-50 alle Kräfte besonders für ihren Sportverein und den Sport einzusetzen, damit auch in Zukunft wieder erfolgreiche Arbeit geleistet werden kann und weitere stolze Erfolge mit dem Namen „Vorwärts Gronau" verbunden werden können.

Tausende waren begeistert

Das Sommerfest der Gronauer Schuljugend

Am Samstag fand das große Sommersportfest der Gronauer Schulen statt. Es bildete den Auftakt zu den vielen Veranstaltungen der Werbewoche „Kampf der TBC". Wie erwartet waren tausende von Schulkindern, Beteiligte und Unbeteiligte, erschienen. Viele hatten außerdem ihre Eltern mitgebracht, und so entwickelte sich bei strahlendem Sonnenschein bald ein buntes Treiben auf und um den Sportplatz im Stadtpark. Jede Schule hatte den Platz eine Viertelstunde lang ganz für sich. Es ist unmöglich, alles aufzuzählen, was geboten wurde. Wir wollen nur die Pendelstaffeln für Jungen und Mädchen aller Schulen, die besonders schönen Reigen- und Gymnastikvorführungen der Mittelschule und das Schauturnen der Oberschüler herausgreifen. Der Höhepunkt der ganzen Veranstaltung war aber das spannende Handballwettspiel der Mittelschule gegen die mittleren Klassen der Oberschule. Die Jungen von der Mittelschule drängten gleich von Anfang an scharf, das Spiel bewegte sich in der ersten Halbzeit meist in der Nähe des Oberschultores. Es gelang den Mittelschülern auch, in Führung zu gehen, aber die Jungen von der Oberschule behielten die Nerven, es kam bald zum Ausgleich und noch kurz vor Schluß zum Ergebnis 6:8 für die Oberschule. Vermutlich hatten die Mittelschüler sich in der ersten Spielhälfte zu sehr verausgabt. Es ist der Verteidigung der Oberschule zu verdanken, daß nicht mehr Tore gefallen sind. Während des ganzen Spiels tönte vom Lautsprecher Musik und zwischendurch die Reportage einiger Oberprimaner, die durch ihre faulen Bemerkungen oft die ganze Platzrunde zum Lachen brachten.

Man darf wohl sagen: alle Schulkinder waren begeistert von diesem Sportfest, es war ein schöner Erfolg. Sicherlich hat es auch seinen Hauptzweck, die Kassen der TBC-Bekämpfung zu füllen, erreicht. Hoffen wir, daß alle Veranstaltungen der TBC-Woche denselben und noch größeren Erfolg haben!

Froher Nachmittag für die Alten

Die Evangl. Frauenhilfe „Paul-Gerhard-Heim" hatte die üb. 70 Jahre alten Einwohner ihres Bezirks zu einigen frohen Stunden ins Restaurant Bergmann eingeladen und eine stattliche Anzahl ehrwürdiger Mütterchen und Opas hatte der Einladung freudig Folge geleistet. Nach den Begrüßungsworten des Leiters der Gruppe, Pastor Kochs, entwickelte sich ein buntes Programm. Gemeinsamer Gesang schöner alter Volkslieder und humoristische Darbietungen der Frauen der Gruppe fanden reichen Beifall. Dem aufgetischten Kuchen sprachen die Gäste mit Appetit zu und auch ein gutes Täschen Kaffee wurde nicht verachtet. Den Abschluß der Zusammenkunft bildete die Aufführung des Laienspiels „Wovon die Menschen leben". Hier wurde der Liebe zum Nächsten ein Beispiel gesetzt, der Liebe, die auch diese Veranstaltung zustande kommen ließ. Mit frohem Herzen dankten die Gäste ihren Gastgebern für diesen schönen Nachmittag, der eine gute Abwechselung in den beschaulichen Lebensabend der Alten brachte, die meistens nach einem harten Lebenskampf nun ihrer wohlverdienten Ruhe leben.

Stadtpark Sonntags nur für Fußgänger.

In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, daß ab sofort an Sonn- und Feiertagen auf sämtlichen Wegen des Stadt- und Tierparks das Radfahren verboten ist. Demnach sind alle Wege des Stadt- und Tierparkes einschl. des Weges von der Parkstraße entlang der Dinkel bis über die Umflutbrücke und links nach Osten hin am Freibad entlang bis zum Wege zur Bernhardstraße (an der bisherigen Steintreppe) an den obengenannten Tagen für den Radverkehr gesperrt.

Umbau. Im Hause Gildehauser Straße 21 läßt Schulte Bernd einen Raum als Verkaufsstelle für Möbel ausbauen.

Gronauer Boxer halfen aus. Zu einem Clubkampf gegen den Boxklub Aachen hatte der Boxsportverein Dülmen zur Verstärkung die Gronauer Boxer Kosub und Hartmann eingeladen. Die „Siegfriedler" halfen den Dülmenern aus und zeigten sich ihnen von der besten Seite. Kosub konnte seinen Kampf unentschieden gestalten, während Hartmann klar nach Punkten gewann.

Blick über die Grenze

Königsbesuch in Twente. Am 27. und 28. September werden Königin Juliana und Prinz Bernhard einen Staatsbesuch in der Provinz Overyssel machen. Am 28. September ist das königliche Paar in Enschede. Könnte nicht wenigstens für diesen Tag den zahlreichen in Gronau und Umgegend wohnenden Holländern kostenloser Grenzübertritt gewährt werden?

Eper Lokal-Chronik

Bettenausgabe für Ostvertriebene. Donnerstag, den 15. 9. in der Zeit von 16—18 Uhr werden für Ostvertriebene Betten und Bekleidungsstücke ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt im Amtshaus 2. Stock gegen Bezahlung.

Übungsabend des Flüchtlingschores. Alle Sängerinnen des kleinen Chores werden gebeten, sich am Donnerstag, dem 15. Sept. in der Wohnung von Dr. Engel einzufinden. Es wird um 20.00 Uhr eine Wiederholungsprobe stattfinden.

Heimatabend wird wiederholt. Im Saale Nacke wird der Heimatabend der Ostvertriebenen am Samstag, dem 17. September wiederholt. Das Programm ist das gleiche wie am 20. August. Der Beginn ist auf 19.00 Uhr festgesetzt. Zur Unkostendeckung wird der Eintrittspreis von 0,50 DM erhoben werden. Es ist zweckmäßig, sich rechtzeitig Karten zu besorgen, da nur eine geringe Anzahl zur Ausgabe gelangt. Karten im Vorverkauf sind bei Schlossarek — Flüchtlingsamt — erhältlich. An der Abendkasse werden keine Karten ausgegeben.

Ausbildungslehrgang beim DRK. Der Ortsverein des DRK hält z. Zt. Ausbildungslehrgänge ab. Teilnehmer können sich bis zum 15. 9. noch melden. Ebenfalls ist mit einem Schul RK begonnen worden. Das DRK will mit diesen Lehrgängen das Streben nach Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben, nach Nächstenliebe und Opferbereitschaft fördern. Nicht zuletzt sollen diese Lehrgänge dazu beitragen den Weg zur Völkerversöhnung und Völkerverständigung zu ebnen. Sing- und Spielgruppen sind für die 10—14jährigen vorgesehen, die sich zudem mit Basteln und Handarbeit beschäftigen werden. Weiter wird Unterricht erteilt in erster Hilfe, Krankenpflege, Unfallverhütung u. Lebensrettung. Alle Jungen und Mädchen, die Interesse haben, sind an jedem Dienstag abend um 19 Uhr in der Hermann-Löns-Schule herzlich willkommen.

Willkommen in der Heimat. Aus russischer Kriegsgefangenschaft kehrte Bernh. Kernebeck nach Epe zurück. Die Freude der Heimkehr wurde jedoch getrübt, da sich die Frau des Heimgekehrten seit längerer Zeit schwer krank im Krankenhaus befindet.

Kinderschützenfest. Im Kindergarten bei den Schwestern feierten die Kinder ihr „Schützenfest". Die Kleinen zogen geschlossen zur Vogelstange, wo sie mit Bällen nach dem Vogel warfen. Als bester Schütze zeigte sich der „Jüngste", der auch den Vogel herunterholte. Mit frohem Gesang machten die Kinder dann mit dem König und der Königin einen Umzug. Nach der Rückkehr in den Kindergarten wurden sie von den Schwestern mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Es hat allen sehr gut gefallen.

Grenzausweise für Hollandgänger. Nunmehr endlich, nach dem der Krieg bereits seit über 4 Jahren beendet ist, ist deutschen Arbeitern Gelegenheit gegeben, in Holland zu arbeiten. Die deutschen Arbeiter erhalten Grenzausweise, mit denen sie tägl. die Grenze passieren können. Ihren Lohn erhalten sie in holländischer Währung. Sie sind jedoch nicht berechtigt, die Gulden auszuführen; können ihren Verdienst aber auf dem Bankwege überweisen lassen und erhalten dann in ihrem jeweiligen Heimatort den entsprechenden Kurswert in deutschem Gelde ausgezahlt.

Heimatverbunden –
Zielklar –
immer aktuell

---

†

Nach schwerer Krankheit verschied am 3. Sept. 1949, Herr

Wilhelm Peters

Verlagsdirektor der Westf. Rundschau und Vorstandsmitglied des Rheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegerverein.

Wir trauern um ihn als einen bewährten Mitarbeiter im Aufbau der demokratischen Presse.

Rhein.-Westf. Zeitungsverlegerverein
i. V. für den Vorstand
Oppenberg

Bekanntmachung

Auf die im Aushangkasten und an den Plakatsäulen veröffentlichte Bekanntmachung betr. Herbstwasserschau 1949 wird besonders hingewiesen. Die Reinigung muß bis spätestens 20. September 1949 erfolgt sein.

Gronan (Westf.), den 9. September 1949

Der Stadtdirektor
Dr. Reinhardt

An unsere werte Kundschaft!

Die Bäcker von Gronau und Epe sind übereingekommen, von Montag, den 12. Sept. ab das Ausfahren von Brot und Backwaren einzustellen.

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, ihren Bedarf in den Bäckerläden und den durch Aushang gekennzeichneten Verkaufsstellen zu decken, dort ist für hygienisch einwandfreie Lagerung Gewähr geleistet.

Die Bäcker von Gronau und Epe

OPEL 1,8 ltr., 4 türig, 6 Cyl. Motor general überholt zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 5 an die Buchdr. Schievink, Gronau i. W., Eper Straße 6

Suche für sofort in Dauerstellung

Tagesmädchen

wegen Erkrankung der jetzigen.

Charlotte Billich, Gronau i. W.

Biete: 2 Zimmer u. Küche, schöne Lage, Stadtmitte, Miete 37,50 DM
Suche: 2 Zimmer und Küche in gutem Hause zu evtl. höherer Miete.
Angebote unter Nr. 7 an die Buchdr. Schievink, Gronau i. W., Eper Straße 6

---

73. Deutscher Katholikentag

Berichte in Wort u. Bild

25 Seiten – Preis DM **0,50**

zu haben bei:

Gebrüder Lensing, Ahaus

Buchdruckerei Hänser-Diehl, Stadtlohn

Buchh. Scholbrock, Vreden



F.C. Gronau 09 e.V.

Dienstag, 13. Sept. 1949
Beginn 20 Uhr

Jahreshauptversammlung

im Vereinslokal van Hauten

ter Steege
1. Vorsitzender

Maurer oder Maurer-Kolonne für gut bezahlte Akkord-Arbeit evtl. für dauernd sofort gesucht.
Beton-Polier, Beton-Maurer-Hilfspolier nur praktisch erfahr. interessiert arbeitende Kräfte sofort gesucht.
Zimmerleute gesucht. Angeb. an J. Perpeet, Bauunternehm. Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 3

..auch Kaweco Sport ist Klasse!

Zuverlässige

Werbekraft für Außendienst

von Tageszeitung im Kreise Ahaus gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit, evtl. Dauerstellung.
Angebote unter As 61 Gebr. Lensing, Ahaus

SCHLAFZIMMER
echt Eiche 595,— DM. Abbild. gratis durch Möbel-Wedel, Delbrück i. W. 54

Halbtagshilfe
gesucht.
Frau Lembeck, Gronau i. W., Gildehauser Straße 10

Einige tüchtige Bankschreiner
für Möbelherstellung **zu sofort gesucht.**
Vredener Möbelfabrik
Herm. Kondring

Inserieren bringt Gewinn

Ackerpflug
zu verkaufen. Näheres u. As 58 Gebr. Lensing, Ahaus

Siedlung zu verkaufen
(5 Zimmer u. Stall u. gr. Garten) Angebote unter Nr. 59 an die Buchhandlung Lensing, Gronau

---

1,5 ltr. BMW,
in gutem Zustand, generalüberholt, 5 fach gut bereift, **zu verkaufen.**
Ahaus, van Delden-Straße 18

---

1 oder 2 fl. Gaskocher, gebraucht, zu kaufen **gesucht.**
Dracheim, b. Foto Sluytel. Gronau i. W., Gildehauser Str,

---

mit Kaweco schreibt sich's gut!

Guterhaltenen Tempowagen
zu verkaufen. Zu erfragen unt. As 60 Gebr. Lensing, Ahaus

Größere Weberei im westlichen Münsterland sucht für Kontorarbeiten

geeignete Kraft

Stenographie u. Schreibmaschine Bedingung.

Bewerbungen unter 1010 an die Buchhandl. Scholbrock, Vreden

Fleischergeselle,
ledig, mit Führerschein Kl. II oder III, **zum baldigen Eintritt gesucht.** Bewerbungen m. Zeugnisabschr. u. poliz. Führungszeugnis unter As 59 an Gebr. Lensing, Ahaus

Die diesjährige Ernte ist sehr gut

Kardinal Frings warnt Landbevölkerung vor Verflachung

Köln, 11. Sept. (lnw) Auf der Eröffnungsfeier der rheinischen Landwirtschaftsschau in Köln setzte sich der Kölner Erzbischof Kardinal Frings für die Ansiedlung der ostvertriebenen Bauern ein. Von den 250 000 früher selbständigen und jetzt im Westen lebenden ostdeutschen Bauern konnten bisher 100 000 seßhaft gemacht werden.

Obwohl man anerkennen müsse, daß der größte Teil der Bauern seine Aufgabe während der vergangenen Jahre treu erfüllt habe, sei eine bedrohliche Verflachung festzustellen. Als Beispiele führte der Kölner Erzbischof die „bedenkliche Vergnügungssucht", die Landflucht und 80 000 erbenlosen Höfe in der Bundesrepublik an.

„Erkennt Eure Stunde, rettet Euren Beruf", rief Kardinal Frings der Landbevölkerung zu. — Zur Bewahrung des Christentums unter der Landbevölkerung forderte der Kardinal katholische Heimschulen für den ländlichen Nachwuchs. In Freudenberg bei Kleve werde eine solche Schule jetzt gebaut.

Der Bundesratspräsident und Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, betonte besonders „Die Mission der Landbevölkerung", den Boden aufzulockern für ein soziales Gemeinschaftsgefühl des ganzen Volkes und für eine soziale Gerechtigkeit. Die erste Verpflichtung sei es dabei, für die Landbevölkerung und für die Verbraucher in den Städten, den gegenseitigen Kontakt wieder herzustellen.

Ernährungsminister Heinrich Luebke wies darauf hin, daß die sehr gute Ernte dieses Jahres Deutschland nicht in Sicherheit wiegen dürfe. Maßgebend werde die Durchschnittsernte bleiben, und der Export der Industrie könne niemals so gesteigert werden, daß er das Lebensmitteldefizit decke. Die notwendige Produktionssteigerung hänge in erster Linie von stabilen Preisen und damit von der Möglichkeit ab, daß die Landwirtschaft disponieren könne.

Bisher 80 000 DM gesammelt

Bochum, 12. Sept. Die vom Paderborner Erzbischof Dr. Jaeger angeregte Sammlung für ein „Siedlungswerk des Katholikentages" hat bisher 80 000 DM eingebracht. Ein zugesagter Betrag von 10 000 DM steht noch aus. Die Sammlung endet Weihnachten.

Demontagebeginn in Hagen

Hagen. 12. September. (dpa) Eine zehnköpfige Demontagekolonne begann am Montag unter deutschem Polizeischutz die Demontage des Elektroofens bei der Hasper-Hütte in Hagen. Die Belegschaft leistete keinerlei Widerstand. Der Polizeikordon in Stärke von etwa 50 Mann konnte deshalb zurückgezogen werden.

Die Belegschaft des Werkes hatte in der vergangenen Woche die Demontagekolonne durch passiven Widerstand zur Rückkehr gezwungen. Die Militärregierung hatte daraufhin mit der Schließung des Werkes gedroht, falls bei dem nächsten Demontageversuch erneut Widerstand geleistet würde.

Niederrhein hat Wassersorgen

Rheinhausen, 12. Sept. (lnw) Die Wasserversorgung des linksrheinischen Industriegebietes macht große Sorgen. An mehreren Stellen mußten neue Brunnen gebohrt werden. So wurde jetzt in Rheinhausen der achte Brunnen fertig, für den in Kürze auch die Pumpen und Motore eintreffen. Damit ist die Wasserversorgung für die über 50 000 Köpfe zählende Bevölkerung auch in äußersten Notfällen gesichert.

Messe der Magenfreuden

Eigener Nachrichtendienst der RN

Hamburg, 12. Sept. Auf der am 9. September eröffneten Lebensmittel-Fachausstellung in Hamburg haben 500 Aussteller alles zusammengetragen, was Herz und Magen zu erfreuen vermag. Vom „Ratio-Laden", einer Abart des in Amerika und den nordischen Staaten so beliebten Selbstbedienungsladens, bis zu theoretischen Darstellungen der „Beziehungen zwischen der geldausgebenden Frau und der Wirtschaft" ist alles vertreten, was irgend mit der Magenfrage zu tun hat.

Britische Polizisten verunglückt

Hamburg, 12. September. (ap) Ein britischer Lastwagen, der mit drei Militärpolizisten besetzt war, fuhr in Hamburg mit derartiger Gewalt gegen eine Hauswand, daß die Mauer des zweistöckigen Gebäudes einstürzte. Zwei der Polizisten verstarben infolge der erlittenen Verletzungen kurze Zeit nach dem Unfall.

Fast 7,9 Mill. Heimatvertriebene. Die Zahl der Heimatvertriebenen in der Doppelzone hat sich in der Zeit von Ende Oktober 1946 bis zum 1. April 1949 auf 7 120 700 erhöht. Zugleich wurden 765 000 Zuwanderer aus der Sowjetzone und aus Berlin gezählt. Die Bevölkerungsziffer der Doppelzone erhöhte sich auf 41 735 700. An der Arbeitslosenziffer von 1 132 200 am 1. April 1949 waren die Heimatvertriebenen mit 423 900 beteiligt.

Er war nicht in der Partei

Eigener Nachrichtendienst der RN

München, 12. Sept. Ein Mann mit Namen Remmersberger stand in Landau vor dem Richter und gab an, nicht vorbestraft zu sein. Bei der Nachprüfung seines Vorstrafenregisters stellte sich jedoch heraus, daß er wegen Betrugs, Hausfriedensbruchs, Bettelei, groben Unfugs, Landstreicherei und Zuhälterei mit dem Gesetz in Konflikt geraten war. Ziemlich selbstbewußt erklärte er darauf, er sei als Polizist bei der Militärregierung gewesen. Auf die Frage des Richters, ob er denn dort seine Vorstrafen angegeben habe, meinte er: „Die Hauptsache ist doch, daß ich nicht in der Partei war."

Carlo badet so gern

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 12. Sept. Auch der Mannheimer SPD-Abgeordnete Carlo Schmid kann sich den Reizen der Bundeshauptstadt Bonn nicht entziehen. Nachdem er nun doch noch seine Wohnung in der Drachenfelsstraße beziehen konnte, genießt er täglich mit besonderer Freude sein tadellos funktionierendes Bad. Ein Mann aus seiner Umgebung erzählt, daß er jedesmal hochbefriedigt schmunzelt und meint: „So gut hat es meinem Chef noch nirgendwo gefallen."

Assessorin prügelt Wohnungsbeamten

Hannover, 12. Sept. (dpa) Fünf Anwälte haben nacheinander die Verteidigung in einem Prozeß gegen das Wohnungsamt Hannover abgelehnt. Sie wollten nicht gegen dieses Amt plädieren. Auch zwei Richter erklärten sich für befangen, weil auch sie mit dem Wohnungsamt in Streit lägen. Eine Revisionsverhandlung gegen die Gerichtsassessorin Wittmark aus Hannover mußte daher am Samstag erneut vertagt werden. Sie war im August vorigen Jahres durch einen Strafbefehl wegen vorsätzlicher Körperverletzung und Beleidigung zu 100 DM Geldstrafe verurteilt worden.

Der Assessorin war vom Wohnungsamt ein Zimmertausch vorgeschlagen und nach dem Auszug aus ihrem bisherigen Zimmer kein neues zugewiesen worden. Sie hatte daraufhin einem Beamten des Wohnungsamtes mit der Faust ins Gesicht geschlagen und die Beamten Schieber genannt, die man auf der Straße totschlagen müsse.

Ihr Einspruch gegen den Strafbefehl konnte bisher nicht verhandelt werden, weil nach der Darstellung der Verteidigung kein Richter zu finden ist, der in der Lage wäre, unabhängig vom Prozeßstoff ein Urteil zu fällen.

17 000 Betten fehlen noch

2,4 Mill. DM soll die Aufklärungswoche über die Tuberkulose bringen

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 12. September. Mit einem Sammlungsergebnis von 2,4 Millionen DM rechnet man während der Aufklärungs- und Werbewoche „Kampf der Tuberkulose", erklärte ein Sprecher des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen. Nicht weniger als 3,5 Millionen der Schlüsselabzeichen sowie einige zehntausend Autokleber, die von den Straßenverkehrsämtern abgesetzt würden, ständen zum Verkauf zur Verfügung.

Im Jahre 1945 standen in Nordrhein-Westfalen nur 8000 Betten für Tuberkulosekranke zur Verfügung, zur Zeit sind es 15 000. Immerhin fehlen noch 17 000 Betten, um alle Tuberkulosekranken entsprechend zu behandeln. Weitere 132 000 Personen in Nordrhein-Westfalen müssen aktiv behandelt werden. Das Ergebnis der Schulkinderuntersuchungen von der Hälfte aller in Nordrhein-Westfalen befindlichen Schulen erbrachte, daß 30 Prozent aller Schulkinder tuberkulös infiziert sind.

Vor dem Kriege reagierten 15 Prozent der Landkinder bis zu 14 Jahren positiv, von den Stadtkindern 30 Prozent. Heute liegt der Prozentsatz bei den Landkindern bei 30 Prozent und bei den Stadtkindern bei 50 Prozent. Bei 75 Prozent aller 14- bis 21jährigen wird zur Zeit eine positive Reaktion festgestellt. Bei den Vollerwachsenen kann man in Nordrhein-Westfalen mit einer fast hundertprozentigen Reaktion rechnen; doch hat in den meisten Fällen der Körper von sich aus mit einer Abwehrreaktion geantwortet, die eine ärztliche Behandlung nicht notwendig machte.

Oeffentlicher Kläger entlassen

Darmstadt, 12. September. Der frühere öffentliche Kläger bei der Frankfurter Spruchkammer, Pionteck, ist jetzt fristlos aus dem Dienst des Befreiungsministeriums entlassen worden, weil sich herausgestellt hat, daß er von den Justizbehörden der sowjetischen Besatzungszone wegen einer noch zu verbüßenden Freiheitsstrafe gesucht wird.

„Alles ganz prima" für die Fahrer

In Bonn wurden die Chauffeure nicht vergessen

Von unserem Bonner Büro

Bonn, 12. Sept. Schlafende Chauffeure am Steuer ihrer Wagen sind in Bonn vor dem Bundeshaus, auch wenn die Sitzungen noch so lange in den Abend hineindauern, ein unbekanntes Bild. Es ist nicht nur für die Abgeordneten gesorgt worden, sondern auch für deren Fahrer, die nach anstrengenden Nachtfahrten oft Stunden um Stunden auf den „Chef" warten müssen. Eine einfache Lösung wurde gefunden, die auf die geplagten „Steuermänner" wie ein Märchen wirkt.

In unmittelbarer Nähe des Bundeshauses, am Rande der riesigen Parkplätze, die bei Hochbetrieb tausend bis zwölfhundert Wagen aufnehmen können, sehen wir einen langgestreckten, einstöckigen Bau: „Das Fahrer-Hotel." Es ist wirklich ein Hotel, denn hier können die Autofahrer übernachten oder auch tagsüber einige Stunden Schlaf finden, wenn es am Abend wieder weitergehen soll. Hübsche kleine Ein- und Zweibett-Zimmer sind vorhanden. Die Betten lassen sich am Tage hochklappen und verschwinden hinter einfachen, aber geschmackvoll gemusterten Vorhängen, kleine Wandschränke mit den gleichen Vorhängen, ein geräumiger Kleiderschrank, ein Tisch mit bequemen Stühlen machen die Räume auch am Tage zu einem angenehmen Aufenthalt. Die Waschräume blitzen vor Sauberkeit, jedem Besucher steht ein großes Waschbekken mit Kalt- und Warmwasser, mit Spiegel und Lampe zum Rasieren, zur Verfügung. Auch ein Duschraum wurde nicht vergessen. Wer etwas verzehren möchte, findet im gleichen Hause eine Kantine mit gemütlichen Tischen und Stühlen, an denen bei Schlechtwetter ein zeitvertreibender Männerskat geklopft werden kann. Die Vorhalle, als Leseraum geeignet, führt auf eine breite Terrasse, die sich unter den schattigen Bäumen eines Parkgeländes verliert.

Im Waschraum trafen wir einen Frankfurter Chauffeur, der sich „auf stadtfein" rasierte. „Hier ist alles ganz prima, so müßte es überall sein. Aber sonst werden wir Fahrer ja meistens vergessen", meinte er und schabte sich mit Inbrunst Seifenschaum und Bart ab. Die Leute, die wir im Aufenthaltsraum trafen, waren ebenfalls ehrlich begeistert, und in allen westdeutschen Dialekten hörten wir immer wieder, wie dankbar man diese Ueberraschung eines Fahrer-Hotels in der Bundeshauptstadt Bonn begrüßte. „Ein Volkswagen soll in einer Stunde zu einer Nachtreise nach Hannover vorfahren", schallte es gerade aus dem Lautsprecher, und schon eilte der Chauffeur vom Dienst in die Kantine, um einen Imbiß zu nehmen und sich mit Zigaretten zu versehen.

Großer Juwelenraub

Köln, 12. Sept. 2000 DM in bar und 6 bis 7000 DM an Schmucksachen und Uhren erbeuteten am vergangenen Wochenende zwei junge Männer in Köln bei einem Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft.

Durch ein vorgetäuschtes Kaufinteresse hatten die Täter dafür gesorgt, daß die Verkäuferin nach Ladenschluß um 13 Uhr alleine in dem Geschäft auf sie wartete, um den endgültigen Kaufabschluß ihrem um 14 Uhr zurückkehrenden Chef zu überlassen. Nachdem die beiden Männer nach 13 Uhr von der Verkäuferin in das Geschäft eingelassen worden waren, zogen sie die Pistole und zwangen sie zur Herausgabe der Bar- und Sachwertbestände. In zwei großen, hellen Aktentaschen wurde das Raubgut verstaut und weggetragen. Nach einem am Montag veröffentlichten Polizeibericht wurde die Verkäuferin nach der Tat niedergeschlagen.

Wie wir in diesem Zusammenhang erfahren, hat die Kölner Kriminalpolizei im Verlauf der letzten vier Wochen drei Raubüberfälle bearbeitet, die sich später als fingiert herausstellten. Kriminalbeamte verweisen dabei auf die schlechte Geschäftslage mancher Kaufleute.

Kölner Trio „sitzt" wieder

Köln, 12 Sept. Der Kölner Kriminalpolizei gelang es am Sonntag, den 24jährigen Schwerverbrecher Felix Braun festzunehmen. Damit ist das Kölner Verbrechertrio Felix Braun, Wilhelm Schmitz und Willi Braun, das am 23. Juli zusammen mit anderen Gefangenen aus einem Eisenbahn-Gefangenen-Transport ausgebrochen war, wieder hinter Schloß und Riegel. In den Kleidern von Felix Braun fand man eine amerikanische Armeepistole mit Munition, die den überwältigten Wachmannschaften auf dem Eisenbahntransport abgenommen worden war. Das Kölner Verbrechertrio hatte schon früher in einer Bande zusammengearbeitet.

Notwohnung im Taubenschlag

Wöchentlich 20 Häuser für belgische Besatzung

Köln, 12. Sept. (lnw) Die Gemeinde Weiden-Junkersdorf bei Köln muß von den für das belgische Hauptquartier beschlagnahmten 116 Häusern nach einer endgültigen Vereinbarung zwischen alliierten und deutschen Stellen wöchentlich 20 zur Verfügung stellen. Die gesamte Verlegungsaktion soll bis zum 30. September abgeschlossen sein.

Die Gemeinde Weiden-Junkersdorf hofft, für die schrittweise Räumung der Häuser jeweils entsprechenden Ersatzraum fertig zu haben, so daß keine Massenunterkünfte in Anspruch genommen werden müssen. — Für den Bau von Ersatzwohnungen wurden vom Wiederaufbauministerium 1,6 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Die Räumung von 18 für die aus Bonn abziehenden belgischen Truppen beschlagnahmten Häuser in Gummersbach ist Montag durchgeführt worden. Ein Antrag der Kreisverwaltung, die Räumung bis zum 20. September aufzuschieben, war von der britischen Militärregierung abgelehnt worden, auch die Beschwerden der Kreisverwaltung, daß bei den Beschlagnahmungen dreißig Räume zuviel requiriert worden seien, wurde abgelehnt. Einem belgischen Offizier mit Familie stehen sechs Räume und einem Unteroffizier vier Räume zu. Vor allem müsse darauf Rücksicht genommen werden, daß der belgischen Familie nicht zugemutet werden könne, eine Toilette oder ein Bad mit einer deutschen Familie zusammen zu benutzen.

Die im Rahmen der belgischen Truppenverlegung aus Bensberg evakuierten Deutschen im oberbergischen Kreis sind zum Teil sehr primitiv untergebracht. In einem Falle mußte eine Familie nach Mitteilung der Kreisverwaltung sogar in einen ehemaligen Taubenschlag untergebracht werden. Die Stadt Bensberg beabsichtigt daher, ein Weißbuch mit Bildern über diese schlechten Wohnungsverhältnisse zu verfassen. Das Weißbuch soll dem britischen Hohen Kommissar Sir Brian Robertson und Dr. Konrad Adenauer geschickt werden. Der Kreisverwaltung liegen ferner deutsche Beschwerden über das Verhalten der neueingezogenen Belgier gegenüber den verbliebenen Deutschen vor.

Nach einer Mitteilung der Kreisverwaltung wird ein Waisenhaus z. Z. als Wochenendhotel für Offiziere renoviert. Die Kosten sollen sich auf eine Million DM belaufen.

Mit den vom Wiederaufbauministerium zur Verfügung gestellten 550 000 DM hat Bensberg mit dem Bau von Ersatzwohnungen begonnen.

Frau ermordete ihren Mann

Wuppertal, 12. September. (lnw) Der vor einigen Tagen in Wuppertal vorgekommene grausige Mordfall hat nunmehr durch die schnelle Arbeit der Wuppertaler und Gevelsberger Kriminalpolizei eine sensationelle Aufklärung gefunden. Die in einem Wuppertaler Trümmergrundstück aufgefundene Leiche, die fürchterlich verstümmelt worden war, konnte identifiziert werden. Es handelt sich um den 36jährigen technischen Angestellten Josef Rinsche aus Gevelsberg. Als Mörderin wurde seine 38jährige Ehefrau, Ellen Rinsche, geb. Fischer, festgestellt. Die Täterin hat bereits ein Geständnis abgelegt und zugegeben, daß sie allein ihren Mann umgebracht, die Leiche zerstückelt und weggeschafft hat.

Da werden Diebe und Mörder geständig

Zentralamt für Verbrecherfahndung in einem Münchener Gesandtschaftspalais

Eigener Nachrichtendienst der RN

München, 7. Sept. „Zentralamt für Kriminalidentifizierung" steht in München an der Backsteinfassade eines ehemaligen Gesandtschaftspalais. Seit 1946 werden in diesen Mauern zentral alle kriminalistischen Nüsse geknackt, deren die städtischen Polizeipräsidien und Aemter in ganz Bayern allein nicht mehr Herr werden.

Ein kriminalistisches Laboratorium füllt mit bizarren Geräten die Zimmer des ersten Stockes. Wo einmal Gesandte wohnten, wird jetzt der Fingernagelschmutz mutmaßlicher Raubmörder oder Einbrecher chemisch, mikroskopisch oder mit modernen Spektrographen untersucht, werden falsche Buchungseinträge, Testamentsfälschungen, Stempelschwindeleien oder die Absender anonymer Briefe ausfindig gemacht. Die bayrische Finanzverwaltung läßt Fußballtotoscheine auf verbrecherische Rasuren untersuchen, wobei die Entdeckung einer Fälschung dem bayrischen Staat 100 000 DM und mehr retten kann. Das bayrische Ernährungsministerium hat im letzten Jahr etwa 2,5 Millionen Lebensmittelkarten untersuchen lassen.

Auf einem Tisch liegt ein verkohlter Fidibus aus Zeitungspapier. Davor ein Plakat: „Bitte nicht berühren". Es ist das Beweisstück einer Brandstiftung. Verrostete Fahrradrahmen, verbogene Eisenstangen, Arzneiflaschen liegen auf den breiten Tischen. Abgefeilte Fabriknummern oder Medikamentreste sollen daran sichtbar gemacht werden. Eine systematisch geordnete Sammlung von Schußwaffen und aufgefundenen oder unbenutzten Geschossen aller Art harrt in grob gehobelten Schränken darauf, einmal zur Aufklärung eines Verbrechens Zeugnis abzulegen. Ein „Pistolenatlas", in dem alle in- und ausländischen Pistolentypen aufgezeichnet sind und die Merkmale der Schußspuren, die man mit ihnen verursacht, ein großes optisches Spezialgerät und ein neuartiges Quecksilberverfahren, mit dem man vielfach vergrößerte Abbildungen der Schußspuren herstellen kann, dienen bei derartigen Untersuchungen als Hilfsmittel. Es gibt insgesamt 63 sogenannte „Untersuchungsgruppen" in diesem Laboratorium, jede mit besonderen Instrumenten und Arbeitsmethoden. Das Prunkstück: Ein mit amerikanischer Hilfe erworbener „Universal-Spektrograph Q 24" mit Speziallinsen aus brasilianischem Quarz. Damit kann man noch das Millionstel Gramm einer Substanz, Gift etwa, Farbstoff bei Geld- oder Gemäldefälschungen oder Edelmetalle einwandfrei nachweisen.

Beispiel: Ein Dienstmädchen hat mit einer Schere aus einem Goldplatinring, der ihr nicht gehört, einen großen Brillanten herausgebrochen und entwendet. Man findet die Schere, prüft sie und bemerkt eine kleine Scharte. Unter dem Spektroskop ergeben sich einwandfreie Ueberreste der besonderen Metallverbindung, aus der eben jener Ring besteht. Die Diebin gesteht.

„Geschäfte mit Mädchen"

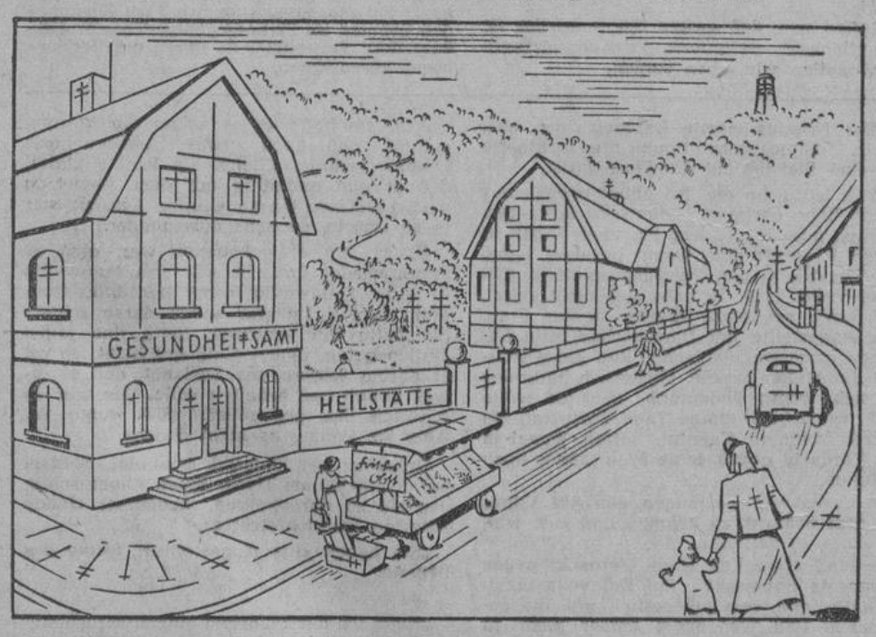
Wiesbaden, 12 Sept. (dpa) Der Veranstalter von Schönheitskonkurrenzen, Karl-Heinz Ronke und die Geschäftsführer des „Wiesbadener Fremdendienstes", Horst Winkler und Sonja Nieswieodek, haben gegen die illustrierte Wochenzeitschrift „Der Stern" Anzeige wegen Beleidigung und übler Nachrede erstattet.

Anlaß gab ein vom „Stern" am 11. September veröffentlichter Artikel „Geschäfte mit Mädchen". Darin wird Ronke als „Geschäftsreisender in Mädchen" bezeichnet, der in seinem „Kleinen Magazin" alles veröffentlichte, was in den Köpfen unreifer Jünglinge Verwirrung anstiften könne. Seine Modelle leihe er sich, soweit nicht das „Strandgut der Schönheitskonkurrenzen" zur Verfügung stehe, vom „Wiesbadener Fremdendienst" aus. Dieser vermittle gegen ein Honorar von 25 DM Gesellschafterinnen für Reisende, die sich vorübergehend in Wiesbaden aufhalten. Die Zeitschrift meint, dies unterscheide sich sachlich in nichts vom Tatbestand des Mädchenhandels und der gewerbsmäßigen Kuppelei.

Ronke weist diese Vorwürfe zurück und behauptet, ein Reporter des „Stern" habe für sein eigenes Magazin bestimmte Bilder entwendet. Winkler fordert 20 000 DM Schadenersatz.

Wer findet alle Doppelkreuze?

Preisrätsel der Werbewoche „Kampf gegen Tuberkulose"



1. Preis: 1 Volkswagen oder DM 4800 in bar,
2. Preis: DM 3000,—,
3. Preis: DM 1500,—,
4. und 5. Preis: je DM 500,—,
6. Preis: DM 300,—,
7. und 8. Preis: je DM 200,—,
9. bis 30. Preis: je DM 100,—,
31. bis 56. Preis: je DM 50,—.

Weitere Preise von DM 50,— je nach Teilnahme.

Das Preisrätsel wird im Land Nordrhein-Westfalen anläßlich der Werbewoche „Kampf gegen Tuberkulose" durchgeführt. Teilnahmeberechtigt ist jeder — auch mit mehreren Lösungen. Der Lösung sind DM 0,50 beizufügen — bei mehreren Lösungen für jede weitere Lösung je DM 0,50. Die Lösungen sind bis zum 1. Oktober 1949 zu senden an:

Werbewoche „Kampf gegen Tuberkulose"

(22a) Kalkum über Düsseldorf.

Der Briefumschlag ist mit Aufschrift „Preisrätsel" zu versehen. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auslosung geschieht unter notarieller Aufsicht am 15. November 1949. Bei nach dem 1. Oktober 1949 eingehenden Sendungen verfällt der Betrag zu Gunsten der Werbewoche „Kampf gegen Tuberkulose". Sollten mehrere Einsendungen eingehen, als diesem Gewinnplan zu Grunde liegen, werden weitere Preise in Höhe von DM 100,— und DM 50,— verteilt. Der Reingewinn dieses Preisausschreibens dient zur Bekämpfung der Volksseuche der Tuberkulose.

Folgende Frage ist zu beantworten:

Wie oft ist das internationale Zeichen für die Tuberkulosebekämpfung, das Doppelkreuz, in diesem Bild enthalten?

Bekanntgabe der Hauptgewinner Mitte November 1949 in allen Tageszeitungen und Herausgabe von Gewinnlisten.

Der Einsender unterwirft sich den Ausspielbedingungen unter Ausschluß des Rechtsweges.

Aus Nordrhein-Westfalen

Keine Fahrpreisermäßigung. Der Antrag des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, den Angehörigen von Gefallenen, deren letzte Ruhestätte sich auf deutschem Boden befindet, einmal im Jahre eine Fahrpreisermäßigung zum Besuch des Grabes zu gewähren, ist jetzt von der Hauptverwaltung der Reichsbahn wegen ihrer angespannten Finanzlage abgelehnt worden.

Numerus Clausus an Kölns Universität. Die Kölner Universität wird für die Zulassungen zum Wintersemester den Numerus Clausus beibehalten. Nur etwa die Hälfte der Plätze des Sommersemesters steht zur Verfügung. Im Sommer wurden etwa 1000 Studenten neu imatrikuliert.

Siemens-Generatoren für Italien. Die im Mülheimer Siemenswerk hergestellten Generatoren für ein italienisches Werk sind in Italien eingetroffen. Der aus mehreren Spezialastzügen mit 80 Tonnen Ladung bestehende Transport hatte einige Zeit am Brenner vor einer Brücke festgelegen, deren Tragfähigkeit zu gering war.

Mülheimer Monteur soll helfen. Der frühere deutsche Dampfer „Altmark" ist von Norwegen aus mit 800 Juden an Bord nach Australien unterwegs. Auf der Fahrt hatte der Dampfer eine Havarie und fährt mit verminderter Geschwindigkeit. Die englische Kontrollbehörde hat vom Mülheimer Siemenswerk einen Monteur angefordert.

Handelskammer Münster wehrt sich. Die Industrie- und Handelskammer Münster wendet sich gegen das zunehmende „Dumping" aus der Ostzone. Durch die Kursdifferenz West-DM — Ost-DM könne die Ostzone Waren zu erheblich niedrigeren Preisen liefern.

Freier Fleischverkauf. Die Gütersloher Metzger haben beschlossen, Fleisch und Wurstwaren zu normalen Preisen ohne Marken zu verkaufen, da sie genügend Fleisch frei ohne Bezugsberechtigung einkaufen können.

Nutzvieh ohne Einkaufsschein. Der Einkaufsscheinzwang für Nutzvieh ist nach einer Verlautbarung der Leitung des Neußer Nutzviehmarktes aufgehoben worden. Dagegen besteht der Endverkaufsscheinzwang nach wie vor weiter. Der freie Handel soll das Nutzviehgeschäft wieder in geordnete Bahnen bringen.

Typhus in Waldbroel nimmt zu. Die Zahl der Typhuskranken in Waldbroel hat sich am Montag auf 70 erhöht. Weitere Todesfälle sind nicht zu beklagen.

Wohlfahrtsschulen in Nordrhein-Westfalen. In Nordrhein-Westfalen bestehen gegenwärtig 10 Wohlfahrtsschulen, in denen 500 Schüler und Schülerinnen als Gesundheits- und Wirtschaftsfürsorger sowie als Jugendwohlfahrtspfleger ausgebildet werden. Nordrhein-Westfalen unterhält ein Drittel aller in den 4 Besatzungszonen bestehenden Wohlfahrtsschulen.

Statt Demontage Rückkauf. Die Stadtwerke in Kaldenkirchen erhoben Einspruch gegen die Demontage von zwei Filterkesseln. Ein Rückkauf der Kessel zum Preise von 9000 DM ist nun möglich. Da die Kessel schädigt wurden, verhandelt man mit den während des Krieges nicht unerheblich beBelgiern wegen Preisherabsetzung.

Oberhausens Aufbauleistung. Eine Ausstellung anläßlich des 75jährigen Bestehens der Stadt Oberhausen zeigt die bisherige Aufbauarbeit. Von den 46 070 zerstörten und beschädigten Wohnungen Oberhausens konnten bisher 20 790 wieder instandgesetzt oder neugebaut werden. Von den 1,3 Millionen Kubikmeter Schutt wurden 500 000 Kubikmeter beseitigt.

100 Morgen Getreide vernichtet. Etwa 100 Morgen Brotgetreide, eine neue Dreschmaschine, gummibereifte Erntewagen und landwirtschaftliche Geräte wurden durch ein Großfeuer vernichtet, das in der Scheune eines Bauernhofes in Geilenkirchen (Reg.-Bez. Aachen) entstanden war. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Segelflug nur für FDJ

Eigener Nachrichtendienst der RN

Berlin 12. Sept. Die ostzonale kommunistische FDJ treibt Modellflug und will diesen Sport politisch ausnutzen und einen „Massensport" nach russischem Vorbild daraus machen. Jeder junge Deutsche in der russischen Zone muß, wenn er Modelle bauen will, Mitglied der kommunistischen Jugend sein. Andere Vereine und privater Modellflug sind verboten. Außerdem wurde die FDJ beauftragt, in Trebbin bei Berlin den Segelflugsport auf „volksdemokratischer Basis" aufzubauen.

Der Wetterbericht

Geringe Bewölkungszunahme, sonst unverändert trocken und warm bis Höchsttemperaturen von 22—25 Grad. Nachts Abkühlung auf 8 bis 10 Grad.

„Nein, die Tante wird nicht geschlachtet"

Gefahren der Tierliebhaberei — — —

Meine Familie, die vorwiegend aus Frauen besteht, jüngeren und älteren, ist außergewöhnlich tierlieb. Aber dieser schöne Zug edler Charaktere mußte verkümmern, weil er sich nicht betätigen konnte. Deshalb wurde beschlossen, ein kleines Kaninchen anzuschaffen. Kaninchen, dachte ich mir, können selbst in den Händen bedeutender Tierfreunde nicht gefährlich werden, weil man sie nicht verhätscheln, abküssen und verzärteln kann. Ich hatte mich geirrt.

Das harmlose kleine unschuldige Karnickelchen, schwarz mit rosa Löffelöhrchen bekam einen Namen: „Tante Nuckel". Damit war die Brücke geschlagen und das Häschen als vollgültiges Familienmitglied aufgenommen. Nur Barbaren mißgönnen untätigen Familienmitgliedern den Wohnraum, also mußte Tante Nuckel in die Wohnung. Sie erhielt eine kleine Kammer zugewiesen, eine Kiste mit Stroh und 25mal am Tage frischen Löwenzahn, geschabte Möhren, gekochte Kartoffeln und zartes Gras. Nachts wurde sie mit einer kleinen Decke zugedeckt und am Tage durfte sie in einem Laufstall im Garten sitzen. Da meine Familie eine laute Sprache liebt, hörten die Mitbewohner unseres Hauses viel von Tante Nuckel, die keiner persönlich kannte: „Hat die Tante schon Milch bekommen?" — „Ist die Tante im Garten?" — „Schau doch, wie reizend die Tante in der Sonne sitzt." — „Tante Nuckel hinkt ein bißchen, was soll man dagegen tun?" — „Die Tante ist so traurig." — Und einmal: „Die olle Tante macht aber reichlich viel Arbeit und frißt uns noch die Haare vom Kopf."

Unsere Hausbewohner sind nicht unsere Freunde. Und weil sie nicht unsere Freunde sind, freuten sie sich über die lieblose Bemerkung von der fressenden Tante. „Da sieht man's wieder", sagte eine der alten Damen, die unter uns wohnen, „so sind die Berliner."

Häuser sind hellhörig. Unseres hört mit 15 Ohrenpaaren, die 50 Kinderohren nicht mit eingerechnet. Zu den Ohren gehören die entsprechenden Münder. Was in unserer Wohnung vorgeht, vollzieht sich also gewissermaßen in der Oeffentlichkeit. So mußte das Verhängnis seinen Lauf nehmen. Das Kaninchen fing an zu duften, obwohl ihm liebende Frauenhände eine sinnreiche Klosettanlage gebaut hatten. Mir behagte der Duft nicht und ich ließ mich zu der Bemerkung hinreißen: „In zwei Wochen wird es geschlachtet, gebt ihm vorher noch ordentlich zu fressen." Das hätte ich nicht sagen sollen. „Bist Du wahnsinnig, Du willst Tante Nuckel töten." — „Untersteh Dich, der guten Tante ein Haar zu krümmen." — „Die Tante bleibt am Leben, auch wenn sie Dir unbequem ist."

Meine Familie pflegt laut zu sprechen, das sagte ich schon. Ich war still und setzte mich auf meinen Stuhl, der mein Arbeitszimmer ist. Meine Gedanken waren längst woanders... da klopfte es an die Türe. Barsch klopfte es, so, wie Gerichtsvollzieher klopfen, unangenehmer Besuch und die Polizei. Und die war es ja denn auch. Zwei Mann gleich auf einmal. Einer in Uniform und einer in Zivil. „Wohnt hier eine Frau namens Nuckel?" Ich war etwas verwirrt und sagte: „Nein." — „Haben Sie eine Tante in Untermiete bei sich wohnen?"

Ich habe wirklich keine Tante und konnte wieder mit einem klaren „Nein" antworten. Jetzt trat der Mann in Zivil vor, der mir gleich als der Gefährlichere erschienen war: „Machen Sie keine Ausflüchte und geben Sie zu, daß Sie Ihre Tante aus dem Weg räumen wollten. Ein offenes Geständnis erleichtert Ihre Lage." — Großer Gott, jetzt fiel mir's wie Schuppen von den Augenwimpern. „Dieses unselige Karnickel" rief ich und wollte erklären, aber ich kam nicht weiter. „Reden Sie nicht so frivol daher . . ."

„Hören Sie mich doch um Gottes willen an", brüllte ich nun, „das ist ja gar kein Mensch, das ist wirklich ein Kaninchen. Die Tierliebe, verstehen Sie doch, die Tierliebe, verdrängte Komplexe, was weiß ich .. Die lieben Frauen haben ihm halt den Namen Tante Nuckel gegeben. Ich bin ganz unschuldig, glauben Sie mir doch!"

Zu meinem Glück kam in diesem Augenblick meine Frau herein. Sie trug das Tierchen auf dem Arm und sagte: „Ich wollte Tante Nuckel das Köpfchen waschen, kann man da Shampoon nehmen?"

Da gingen die beiden Polizisten wortlos hinaus.

Auf der Treppe hörte ich den einen sagen: „Da sieht man's wieder, so sind die Berliner!"

Aber der Tante Nuckel wird am 1. Januar gekündigt.

H. v. S.

Knobelei zum Wochenanfang

Unsere gestern veröffentlichte Suchzeichnung enthielt sieben folgende Fehler:

1. **Kalender. (Den 32. gibt es nicht.)**
2. **Die Kaffeekanne würde vom Tisch fallen.**
3. **Bei der Kuckucksuhr fehlt der Perpendickel.**
4. **Der Kuckuck ruft nur zur vollen oder halben Stunde, aber nicht 10 Minuten vor Voll.**
5. **Das Licht brennt, während draußen die Sonne scheint.**
6. **Der Rundfunkapparat spielt, ist aber nicht angeschlossen.**
7. **An einem Stengel sitzen zwei verschiedene Blüten.**

Haben Sie auch alles entdeckt?

Ein Angler? - Kein Angler!

Glühender Tag an der Mosel.

Einen Zweiradkarren, wie man ihn dort sonst zum Wasserschöpfen benutzt, hatte er in den Fluß gerollt, einen Liegestuhl hatte er darauf gesetzt und einen riesigen Sonnenschirm hatte er darüber aufgespannt. Ein Fähnchen flatterte über allem.

Er lag in der Badehose, hatte ein Buch auf den Knien, eine Pfeife zwischen den Zähnen und eine lange Rute in der Hand. Sah nach der Angel ruhevoll . . .

„Ein Angler!" rief das Mädchen im Faltboot. Sie winkte, und der drollige Kauz unterm Schirm winkte fröhlich zurück.

„Kein Angler!", versetzte der Mann im Faltboot. „Ein Angler steht stundenlang auf zackiger Mole oder sitzt regungslos und starr und steif auf spitzen Steinen. — Ein Angler trägt bei jedem Wetter dasselbe luftdichte Zeug. — Ein Angler schützt sich weder gegen Sonne noch Regen. — Ein Angler raucht nicht (es könnte ja die Mücken vertreiben!). Ein Angler liest nicht, lacht nicht, winkt nicht."

„Warum nicht?" fragte das Mädchen erstaunt.

„Weil Angeln ein männlicher Sport ist! Weil sich nur von solcher Zucht und Selbstkasteiung die Fische rühren lassen und anbeißen!"

Es war zu heiß, um eingehender nachzudenken. Die Paddler trieben weiter an der Oberfläche dahin.

Dirks Paulun.

Junge Liebe eines alten Herrn

Ich muß es gestehen — es ist anders mit mir geworden, ganz anders. Wie gern sitze ich jetzt an meinem Schreibtisch in dem dunklen Hinterstübchen und warte wie ein verliebter Primaner, ob nicht wieder einmal jenes süße Gesichtchen auftauchen möge am Dachfenster gegenüber. Das alte Fräulein, das dort wohnte, ist wohl weggezogen oder gestorben, nun erscheint seit Tagen des öfteren ein junges Fräulein hinter den Scheiben — —

Ach, ich bin ja auch verliebt, ich kann es gar nicht leugnen, von Herzen verliebt in dieses Rosengesicht mit den ernsthaften Augen, die in einem so glücklichen Lächeln aufstrahlen können, daß mir altem Mann heiß und froh in Brust und Auge wird — —

Die Zeitung, die vor mir liegt — das Briefpapier, alles dies ist nur ein Vorwand, ich denke dabei nur daran, wenn Henriette etwas merkte, sie würde mich einen alten Esel schelten, und das bin ich ja wohl auch.

Schaut — da erscheint sie wieder, meinte kleine Freundin, die braunen Locken fallen ihr um die Wangen, die gesund und lieblich blühen wie Blumenblätter. Wie sie an der Gardine zerrt! Nun ist die Aussicht frei — und zum ersten Male schaut sie zu mir ins Zimmer, entdeckt, daß ich sie anstarre, und lächelt mich an, wie nur sie lächeln kann, aufleuchtend, wie wenn die Sonne durch einen Wolkenvorhang bricht und alles hell und heller macht weitherum — so hell — so schimmernd — — Und m i c h lächelt sie so an, die kleine, holdselige Sonne, die sie ist!

Nun, da wir einmal voneinander wissen, ist es noch um vieles schöner als vorher, sie winkt zu mir, und einmal — o Henriette! — einmal, da wirft sie mir eine Kußhand zu, leicht auf die zärtlichen Fingerspitzen hingehaucht — —

Bin ich nun 70 oder bin ich 17? Mir ist, als wäre ein warmer Frühlingswind in meine dunkle, kalte Stube gedrungen und taue mich auf, so recht von innen heraus auf, schmeichelnd und wärmend und glücklich machend wie schon seit Jahren nicht mehr in dieser bösen Zeit.

Manchmal sitzt sie auf dem Fensterbrett und stichelt an einem Stoff herum, und ab und zu schaut sie rücklings auf zum Himmel, ab und zu herüber zu mir, wir lächeln beide, und es ist so schön — — — Einmal zuckt sie zusammen, sie hat sich wohl gestochen, sie wendet sich mir zu, ihre Augen sind ganz groß und dunkel vom stechenden Schreck, sie hebt den Finger hoch und zeigt ihn mir, den Tropfen hellen, roten Blutes, der daran entlangläuft — — voller Ernst und Tapferkeit schaut sie drein — — sie will gewiß auch nicht weinen.

Vielleicht lacht ihr jetzt, wenn ich sage, daß sie auch wirklich ein tapferes Mädchen ist, wenn sie nicht weint; ich bin ordentlich stolz auf sie, auf diese meine süße, kleine, ach so kleine Liebe, denn sie zählt sicherlich noch keine sechs Jahre — nein, Henriette, eifersüchtig brauchst du wirklich nicht zu sein. Ich bin zwar ein alter, verliebter Esel, aber ein so glücklicher, ein so von Herzen glücklicher — du darfst mich gewiß nicht darum verspotten, um dieses selige Stücklein Sonne in meinem müden Herzen.

Thea Pfrogner.

Verboten - und doch noch am Leben

Eine Wurstgeschichte von Erna Seitz

Wer heute vergnügt mit seiner großen Stulle dasitzt, fett belegt mit Wurst, der kann sich freuen, daß er nicht zur Zeit des byzantinischen Kaisers Leo des Weisen hat leben müssen. Dann müßte er nämlich nicht nur, ertappte man ihn bei einer Wurst, eine gehörige Tracht Prügel kassieren, sondern er hätte auch noch schleunigst Hab und Gut im Stich zu lassen, sollte er zufällig im Braunschweigischen wohnen, und aus dem Lande flüchten. So groß war nämlich der Aerger Leos des Weisen auf alles, was mit „Wurst" zusammenhing, daß er folgenden Erlaß verkünden ließ:

„Sintemalen uns zu hohen Ohren gekommen, daß man Blut in Gedärme packt, gleichwie Getreide in Säcke, und solchermaßen als gemeine Speise dem Magen einverleibt, so kann unsere Kayserliche Majestät sothanem Greuel nicht länger zuschauen, noch gestatten, daß Ansehen und Ehre unseres Staates durch solche frevelhaften Erfindungen schlecklustiger Schelmenleute gebrandmarkt werde. Wer demnach fürderhin Blut in solcher Weise zur Nahrung verwendet, der soll bis auf die Haut geschoren, hart mit Ruthen gestrichen und sodann ewiglich Landes verwiesen werden."

Aber wir wollen uns dadurch nicht noch nachträglich den Appetit verderben lassen, und wir wollen lieber an Goethe denken, der die Wurst besser zu würdigen versteht: „Das wär dir ein schönes Gartengelände, wo man den Weinstock mit Würsten bände." Dabei dachte er sicher an die Nürnberger Majoran-Würstchen, die er sich per Post nach Weimar schicken ließ. Auch die „Wurst" hat ihre Geschichte, und auch sie hängt, wie so manches andere noch in der Welt, mit den alten Römern zusammen. Denn die Römer waren es, die den Wursthandel zu größter Blüte brachten. Würste waren in Rom außerordentlich beliebt, und sie wurden in allen Formen und in den verschiedensten Macharten auf dem Forum suarium (Schweinemarkt) in großen Mengen zum Verkaufe angeboten. Einige altrömische Wurstrezepte sind bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. So kannte man damals schon Blutwurst, Mettwurst, Brat- und Sulzwurst, ebenso geräucherte Wurst. Diese Kenntnisse in der Wurstfabrikation, bei den Römern schon so trefflich ausgebildet, erreichten aber bei den Germanen ihren Höhepunkt, denn tief, gründlich und durchdacht wurde nun die Wurstherstellung eine richtige Wissenschaft. Nirgends sonst hat man sich so liebevoll mit — nach Till Eulenspiegel — diesem merkwürdigsten Dinge der Welt, der Wurst, die keinen Anfang, sondern nur zwei Enden hat, beschäftigt als in Deutschland. Im Mittelalter brach ein wahrer Kultus mit ihr aus. Die Städte hatten die Angewohnheit, sich im Wurstmachen zu übertreffen, und zwar hatte sich der Ehrgeiz auf die Länge der Wurst geworfen. Braunschweig dachte einmal schon den Vogel abgeschossen zu haben, indem es einer achthundert Ellen langen Wurst zur Welt verhalf, aber die Freude währte leider nicht lange, denn Königsberg triumphierte mit einer Wurst, die zweitausendzehn Fuß lang war. Das war im Jahre 1601. Diese lange Wurst wurde mit Pauken und Trompeten durch die ganze Stadt getragen, die edelsten Geschlechter wurden für würdig befunden, dies zu besorgen, und sie taten das mit großem Stolz, mit Leder auf den Achseln, damit das Fett ihrem Festgewand nicht schade.

Hoffen wir, daß unsere Städte wieder in „Wurstlängen" wetteifern. Für das Achselleder wollen wir schon sorgen.

Vornehme Bekanntschaft / Von Alexandra

Eigentlich hatte er ihr das Leben gerettet; denn sie schnappte schon verzweifelt nach Luft und war am Versinken, wenn sie es auch nun nicht mehr wahrhaben wollte. Er war sofort zur Stelle gewesen, hatte sie mit kundigen Griffen gepackt — schließlich konnte er rettungschwimmen — und hatte sie trotz ihres Sträubens ans Land gebracht. Alles schaute und lief herzu, als er sie heraustrug, es mußte sehr gut ausgesehen haben. Sie war hübsch, er hatte sie schon am Strand beobachtet, und er, nun, wenn er morgens seinen Dauerlauf am Wasser entlang machte, sahen ihm alle Frauen nach. Er begleitete sie zu ihrem Strandkorb und machte ihr liebevolle Vorwürfe, daß sie sich zu weit hinausgewagt hatte. Zwar bestritt sie es hartnäckig, aber er wußte ja, was er gesehen hatte.

Immerhin ließ sie sich überreden, mit ihm im Strandcafé ein Glas Grog zu trinken. Er bestand darauf, ihr seine Klubjacke umzuhängen, obwohl sie behauptete, sie lasse sich gern vom Wind durchblasen. Dabei sah sie jetzt blaß aus.

Die Klubjacke war gerade vor dem Urlaub fertig geworden, ein tadelloses Stück, er reckte sich in den Schultern und grüßte zu Dr. Mechner hinüber, der in einer formlosen, grünen Turnhose und unsportlich heller Haut im Sand lag. Manche Leute wußten tatsächlich nicht, was sie sich schuldig waren.

Sie setzten sich an einen Tisch an der Strandpromenade, er machte sie gleich auf Rite Georgy aufmerksam, die berühmte Schauspielerin, sein Gruß wurde sogar liebenswürdig erwidert; es war doch gut, daß er gleich ins Astor gezogen war und nicht in irgendeine Fischerkate, wenn er dadurch auch nur zwei Wochen bleiben konnte statt drei.

Seine Begleiterin schien nicht beeindruckt. „Sie hat zu dicke Beine", sagte sie gleichmütig. Na ja, Frauen untereinander.

Leider gelang es ihm auch nicht, sie für Erwin Flinshain, den bekannten Tennisspieler, zu interessieren, der wahrscheinlich beim nächsten Turnier siegen würde. Er wohnte auch im Astor, sie hatten sogar kurz über das Wetter gesprochen, und er konnte ihm mit seinem Feuerzeug aushelfen.

„Hallo!", rief er vertraulich hinüber, und Erwin Flinshain hallote lächelnd zurück, wobei seine Augen wohlgefällig auf dem blonden Haar der jungen Dame verweilten. Aber die rührte in ihrem Grogglas den Zucker um und sagte flüchtig, sie mache sich nichts aus Tennis. Ein snobistisches Geschöpf und gänzlich ohne höhere Interessen offenbar. Dabei sah sie reizend aus, zart und hell, beim Tanztee im Astor würden sie ein apartes Paar sein.

Er überlegte angestrengt, welches Thema sie beleben könnte, und blickte die Promenade entlang. Ein kleiner, dicker Mann in zerknautschten Flanellhosen mit blauer Sonnenbrille schlenderte heran, ein paar Leute drehten sich um, ach, das war ja — „da ist Walter Schanz, der berühmte Schriftsteller!", sagte er, es war sein letzter Versuch.

„Kennen Sie ihn?", sie blickte auf. Gott sei Dank, endlich!

„Natürlich", antwortete er sofort, „ein reizender Kerl und kann enorm viel!"

„Nicht wahr", antwortete sie erfreut, „er schreibt gut. Wie finden Sie ihn persönlich?"

Aha, jetzt hatte er sie. „Wir sind sehr gut bekannt", sagte er lässig, „ich will nichts sagen, aber ich habe das Gefühl, mein Urteil bedeutet ihm etwas."

Sie sah ihn mit großen Augen an, kleines Ding, hatte wahrscheinlich noch nicht viel von der Welt gesehen, kam sicher aus einer Kleinstadt.

Der Schriftsteller hatte seine Brille abgenommen, er steuerte jetzt direkt auf sie zu, die junge Dame lächelte ihr schönstes Lächeln, er, was sollte er nur —

„Hallo", sagte der bekannte Walter Schanz, die Leute an den Nebentischen blickten alle herüber, „Cornelia, nicht mehr am Strand?"

„Es wurde zu kühl, Papa", sagte die junge Dame, „aber willst du nicht Herrn — ‚Reinwald' — Herrn Reinwald begrüßen, ihr kennt euch doch gut?"

Der Schriftsteller wiegte den massigen Kopf: „Bisher nicht", sagte er freundlich. „Kommst du mit, Rita hat uns zum Segeln eingeladen!"

„Aber sicher", sagte die junge Dame und ließ achtlos die Klubjacke von den schmalen Schultern gleiten. Er grüßte tief, als sie mit ihrem berühmten Vater davonging.

Ein Glück, daß Lissi, mit der er gestern abend getanzt hatte, gerade vorüberkam, als Walter Schanz an seinem Tisch stand. Er wollte mit ihr gleich den heutigen Abend verabreden.

Abschied von Richard Strauß

München, 12. September. (ap) In einer schlichten Trauerfeier nahmen am Montag 2 000 Trauergäste auf dem Münchner Ostfriedhof Abschied von dem in Garmisch-Partenkirchen verstorbenen großen deutschen Komponisten Richard Strauß. An der Trauerfeier, die am Sarge des Verstorbenen im Krematorium des Ostfriedhofes stattfand, nahmen unter anderen der bayrische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, Kultusminister Dr. Alois Hundhammer, der Rektor der Münchner Universität, Dr. Walther Gerlach, und Generalmusikdirektor Eugen Jochum teil. Die Trauerfeier wurde eingeleitet mit dem fünften Satz der „Eroica" von Beethoven, gespielt vom Orchester der Staatsoper München. Dr. Hans Ehard bezeichnete den Verstorbenen in einer Gedenkrede „als wahrhaft fürstlichen Repräsentanten der Musik" und als „einen der wenigen schöpferischen Menschen dieses Jahrhunderts". Weitere Trauerreden hielten der Münchner Bürgermeister Dr. Walter von Miller, Prof. Heinrich Knappe von der staatlichen Hochschule für Musik in München. Ministerialrat Dr. Egon Hilbert, als Vertreter der Staatsoper Wien und Kammersänger Kurt Böhme von der Staatsoper in Dresden. Mit dem Terzett aus dem „Rosenkavalier" fand die Trauerfeier ihren Abschluß.

Die Beisetzung der Urne mit der Asche des Verstorbenen wird im Garten der Villa des Komponisten in Garmisch erfolgen. Die bayrische Staatsregierung wird am kommenden Sonntag im Prinz-Regenten-Theater eine besondere Trauerfeier zu Ehren des Verstorbenen veranstalten.

Nein, ich heirate Valier

Roman von Charlotte Kaufmann

(31. Fortsetzung)

Da berichtete Alais, bald wieder eifrig werdend, von seinen Nachforschungen. Er breitete den Fall Duval auf dem Tisch dieses kleinen Zimmers aus, und zehn Jahre Zeit verschwanden, als wären sie nicht gewesen.

„Und alles wegen Maurice", sagte Alais, als er fertig war und seine Geschicklichkeit in bunten Farben hatte aufleuchten lassen.

Aber Rambuc dachte nur: sie hat kein Vertrauen zu mir gehabt!

Er saß nun am Tisch und schaukelte mit seinem Stuhl. Die Dämmerung sah durch die Scheiben. Es regnete nicht mehr, aber die Simse und die Dächer von Paris waren noch naß und glänzend.

Auf der Straße trieben gelbe Blätter, von irgendwo hergeweht.

In die Stille hinein sagte Alais: „Dieser Valier hat sich ja strafbar gemacht. Erpressung an Corinne Fouqué. Außerdem hat er den Totschlag, von dem er wußte, dem Gericht gegenüber verschwiegen. Er hat . . verdammt, vielleicht weiß er sogar, wo das Geld ist, das Duval seinerzeit kassierte."

Er sprach es mehr zu sich selbst, und Rambuc antwortete auch nicht. Er schaukelte in Gedanken versunken mit seinem Stuhl. Sein Gesicht war immer noch hart und verschlossen.

„Ich weiß nun wahrhaftig auch nicht mehr weiter", begann Alais nach einer Weile. „Vielleicht gehe ich nun doch einfach zur Polizei."

Rambuc hörte mit dem Schaukeln auf. Er stützte die Hände auf den Tisch und erhob sich. „Tu, was du willst", sagte er. „Ich gehe zu Valier."

„Wohin gehst du?" fragte Alais zweifelnd.

„Zu Valier", wiederholte Rambuc kühl.

„Ah . . ."

„Ich tue jetzt das, was ich vor zehn Jahren schon hätte tun sollen."

„Du wirst ihn doch nicht töten?" schrie Alais erschrocken.

Rambuc lächelte höhnisch.

„Ich gehe mit", entschied Alais. „Bitte sehr. Ich lasse mich nicht abhalten." Und er warf sich eilig in seinen Mantel, damit Rambuc ja nicht davoneilte, ohne ihn mitzunehmen.

„Ich wollte ja selbst schon manchmal zu ihm gehen", erklärte Alais dabei. „Bei Gott, ich habe auch schon stundenlang vor seinem Haus gestanden und überlegt. Aber du hast recht. Gehen wir nun zu ihm."

Rambuc hörte gar nicht hin.

„Man muß die Leute immer gerade heraus fragen. Hörst du, Vincent? Wenn du ihn schlagen willst, dann laß mir also bitte erst Zeit, ihn etwas zu fragen."

Alais wartete aufgeregt neben der Tür, bis Rambuc fertig war. Doch dann wurde er beiseite geschoben.

„Ich gehe allein", sagte Rambuc entschlossen.

„Allein! Aber ich lasse dich nicht allein gehen", rief Alais wütend. „Seit Wochen laufe ich, tue alles, mache die tollsten Entdeckungen, und nun schiebst du mich beiseite." Er war ehrlich gekränkt und machte auch kein Hehl daraus.

Schließlich gab Rambuc nach. „Dann komm mit", sagte er.

„Ich werde auch die Taxe bezahlen", versicherte Alais. „Wenn alles vorbei ist, schreibe ich eine Geschichte darüber und hoffe dann, meine Unkosten wieder zu verdienen."

Rambuc lächelte leicht. Wenn was vorbei ist? fragte er sich.

Als sie an der Wohnungstür von Valier klingelten, erfuhren sie, daß Monsieur Valier nicht zu Hause sei.

„Wann kommt er zurück?" fragte Alais zappelig.

„Das weiß ich nicht", erwiderte das junge Dienstmädchen spitz.

„Wir werden warten", entschied Alais.

Aber das Mädchen sagte: „Ich darf niemand in die Wohnung lassen, wenn Monsieur Valier nicht da ist."

Da beschlossen sie, drunten auf der Straße auf Valier zu warten. —



Alais sauste zu Rambuc ins Zimmer.
Zeichnung: Dudda

Der Kriminalbeamte Defaveu: gab sich seiner Lieblingsbeschäftigung hin: er klopfte mit dem Bleistift auf die Tischplatte.

Eben hatte ihn ein Telephongespräch aus seiner Ruhe gerissen. Bonawsky teilte ihm nämlich mit, daß er vor ein paar Tagen in einem Kabarett eine Dame gesehen habe, die ein Kleid der Filmschauspielerin Corinne Valier trug. Er habe sich nicht geirrt. Die Dame sei, nach Angabe seiner Frau, eine Angestellte der Damenschneiderin Lucienne gewesen, die in der Rue Jules Coutant ihr Atelier besäße. Sicherlich hätte das an sich wenig Bedeutung, aber er wolle doch, wenn auch einige Tage verspätet, die Polizei davon in Kenntnis setzen, zumal ja der Verdacht gegen seine Frau immer noch bestünde.

Defaveux war gezwungen, den Akt Valier aus dem Schrank zu nehmen und sich wieder darin zu vertiefen.

Bestand eigentlich noch Verdacht gegen Jelisaweta Bonawsky? Bei Defaveux nicht. Er hatte nun verschiedentlich mit ihr gesprochen und war dabei immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß die hysterische Frau vielleicht etwas tun wollte, aber nicht getan hatte. Derlei Wesen pflegen meist im letzten Augenblick feige zu werden, und zum Schluß kennen sie sich nicht mehr zwischen Traum und Wirklichkeit aus.

Rue Jules Coutant, überlegte er, um dann umständlich nachzusehen, in welcher Stadtgegend diese Straße zu finden sei.

Dann entschloß er sich fortzugehen.

In Ivry ließ ihn eine ziemlich verstörte und ängstliche Frau in die Wohnung, als er seinen Ausweis vorzeigte.

Die Filmschauspielerin Corinne Valier? Nein, die kannte man hier nicht. Das heißt, man hatte den Film „La Duchesse" gesehen. Natürlich.

Lucienne hatte sofort das Gefühl, daß der Beamte ihr nicht glaubte. Unruhig lagen ihre Hände im Schoß, und sie bereute sogleich, daß sie gelogen hatte. So ungeschickt gelogen.

Ach, sie hatte es ja schon am Morgen gefühlt, daß noch etwas Unangenehmes kommen würde. Gleich als Paul erklärte, daß er nun endgültig mit dem Abendzug nach Le Havre fahren würde. Ach, sie war ja so traurig, so ganz auseinander.

Kaum, daß er gekommen war, ging er schon wieder fort. Es war ihm langweilig in Paris. Langweilig in der Rue Jules Coutant. Gewiß, sie war selbst daran schuld. Sie hatte ihn verzogen, hatte ihm jeden Willen getan, immer Geld geschickt, so oft er darum schrieb, nie verlangt, daß er etwas lernen und arbeiten solle. Sie war so schwach ihm gegenüber. Sie wußte es. Aber sie konnte es nicht ändern.

Defaveux saß lauernd, wie eine Spinne, auf dem Stuhl am Tisch. Seine Augen schienen sie zu durchbohren. Luciennes Hände zitterten deutlich sichtbar.

„Sie haben eine Angestellte?" fragte der Beamte.

„Ja."

„Kann ich das Mädchen einmal sprechen?" Er fragte, aber es klang wie ein Befehl.

„Ja, natürlich", erwiderte sie. Sie sprang auf und rief nach Margit.

Margit saß im überheizten Arbeitszimmer und nähte. Morgen würde das Zimmer wieder kalt sein. Denn dann war Paul fort, und dann wurde wieder überall gespart.

Sie nähte langsam. So langsam und träge, wie auch ihre Gedanken dahinrannen.

Vor wenigen Tagen erst hatte sie die Liebe erlebt, und jetzt wurde alles schon zur Enttäuschung. Paul fuhr fort. Er hatte es ihr nicht einmal gesagt. Sie erfuhr es erst durch Lucienne. Er selbst kam gar nicht mehr herein. Sie hörte ihn nur manchmal draußen auf dem Flur. Dann lächelte sie bitter.

Sie hatte sich in ihn verliebt, aber er hatte sich nur gelangweilt. Vielleicht war das so. Vielleicht gehörte die Enttäuschung zum Leben.

(Fortsetzung folgt)